Bemerkungen über den Versbau der Anglonormannen.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät

der

Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg

zur

Erlangung der Doctorwürde

vorgelegt von

Robert Gnerlich

aus Langhelwigsdorf (Schlesien).

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Breslau.

Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G.

1889.

Meiner lieben Mutter.

Es sei mir gestattet, den Herren Professoren Gröber und Ten Brink für die Förderung, die dieselben mir bei der Durchführung der Arbeit zu Theil werden liessen, hier meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41542721_0145

Nachdem Diez in der Abhandlung über den epischen Vers (Seite 106 ff.) auf Abweichungen des anglonormannischen Verses vom continentalfranzösischen aufmerksam gemacht, haben sich verschiedene Gelehrte eingehender mit der Frage nach der anglonormannischen Versbildung beschäftigt. Zuerst Atkinson in seiner Ausgabe der vie de saint Auban. Nach ihm wäre der anglonormannische wie der englische ein Hebungsvers, nur liessen die Dichter häufig Wort- und Versaccent nicht zusammenfallen. Wie im Englischen wären auch hier Freiheiten in der Silbenzahl gestattet. Dieser Theorie trat Suchier in der Schrift „Über die dem Matthäus Paris zugeschriebene vie de saint Auban" entgegen. Im Gegensatz zu Atkinson hält er den Rhythmus im anglonormannischen Verse für etwas accessorisches. Betreffs der Silbenzahl stellt er folgende Sätze auf:

1. Gewisse anglonormannische Autoren, unter ihnen Fantosme, lassen den Septenar beliebig mit dem Alexandriner wechseln.

2. Es war den anglonormannischen Dichtern einer gewissen Periode gestattet, jeden Vers resp. jeden Halbvers um eine Silbe zu verkürzen.

3. Die Anglonormannen haben gelegentlich die Cäsurpause, zuweilen auch die des Versschlusses vernachlässigt.

4. Fünf Laissen am Schlusse von Fantosme sind in Sechzehnsilblern gedichtet.

5. Zuweilen hat der Achtsilbler eine überzählige Silbe.

6. Im Auban finden sich zuweilen Zehnsilbler unter Zwölfsilber gemengt.

An diesen Sätzen, namentlich aber an den vier ersten, erklärte Suchier auf eine mehr prinzipielle Erörterung der Frage durch Koschwitz (Z. f. r. Ph. II p. 338 ff.) auf das bestimmteste festhalten zu müssen.

Eine andere Ansicht, unter Beschränkung auf Fantosmes Chronik, äusserte nach ihm Rose (Rom. Studien V p. 301 ff.). Unter Hinweis auf die häufige Discrepanz der Handschriften Fantosmes nahm er an, dass, wo der Vers vom continentalfranzösischen Schema abweicht, Verderbniss der Vorlage eingetreten sei; so suchte er das continentale Versschema durch das ganze Gedicht auf dem Wege der Emendation durchzuführen.

Koch in seiner Ausgabe von Chardrys Dichtungen (p. XLIV) glaubte das Wesen der anglonormannischen Versbildung in Folgendem zu erkennen: Der allgemeine Charakter der anglonormannischen Verse sei continentalfranzösisch, in sporadisch auftretenden Versen haben sich jedoch die Dichter gestattet, mit dem strengern Rhythmus des englischen Verses auch die Freiheiten nachzuahmen, die in letzterem in Bezug auf Silbenzahl erlaubt sind.

Vising in der Abhandlung „sur la versification anglonormande" äusserte sich dahin, dass die Abweichungen vom continentalen Versschema zwar nicht durchgängig durch schlechte Überlieferung entstanden seien, allein man könne sie doch nur als Unregelmässigkeiten auffassen, die vom Verlernen der französischen Verskunst herrührten.

In einer Recension von Visings Schrift (Lit. Centralblatt 1885 S. 5), sowie zuletzt in der Ausgabe von Adgars Legenden durch Neuhaus (p. VIII) hat W. Förster betont, dass es darauf ankomme, durch weitere Durchforschung der anglonormannischen Gedichte die rhythmische Verstechnik derselben (Wahrung der Hebung, facultative Vernachlässigung der Senkung, die ebenso mehrsilbig sein kann) bis ins Einzelne festzustellen. Dann werde man jene Resultate vergleichen müssen mit demjenigen, welches das Studium der englischen Gedichte für diesen Punkt bietet.

Zuletzt hat P. Meyer, Romania XV p. 144 ff. das Thema

berührt. Thatsache, sagt er, sei, dass die metrischen Unregelmässigkeiten unvergleichlich zahlreicher in anglonormannischen Handschriften als in französischen seien. Da dies zuzugestehen, stellt er die Frage nach dem anglonormannischen Versbau folgendermassen: Sind jene Unregelmässigkeiten Copistenfehler, oder können sie durch eine England eigene Scandirungsweise gerechtfertigt werden? Bisher, fährt er fort, habe es an der richtigen Grundlage für die Beantwortung dieser Frage gefehlt, nämlich an einer kritischen Ausgabe anglonormannischer Gedichte, die sich auf bestimmter Classificirung mehrerer Handschriften gründe. Es zeigten aber die Gedichte Angers, von welchen das Autograph erhalten, nahezu correctfranzösische Verse. Die Veröffentlichung dieser Gedichte gebe dem System Atkinson-Suchier (so weit ich sehe, haben die beiden Gelehrten verschiedene Theorien) und Consorten den Gnadenstoss. Anglonormannische Gedichte seien zumeist in correct französischem Metrum geschrieben und die in den Handschriften vorhandenen Unregelmässigkeiten von den Schreibern veranlasst. Manche Gedichte möchten jedoch nicht ursprünglich denselben Grad von Correctheit gehabt haben, wie Anger. In gewissen Medien habe sich das Französische besser bewahrt als anderswo. Und so möchten auch beispielsweise Anglonormannen, die auf dem Continent gewesen, ihre Verse correcter gebaut haben als solche, die stets in England geblieben wären und die Regeln des französischen Versbaues mehr oder minder vergessen hätten. Aber selbst in diesem Falle sei die Theorie von Atkinson und Suchier zurückzuweisen, die die Accente und nicht die Silben zählen. (Suchier thut dies wohl nicht.)

Die ausgesprochenen Ansichten sollen nun im Folgenden geprüft werden. Wenn ich zu keinem abschliessenden Resultat gelange, so glaube ich doch, dass die Erörterung gewisser Eigenthümlichkeiten des anglonormannischen Verses als Beitrag für die Lösung der Frage nicht gänzlich werthlos sein dürfte. Schlage ich den Weg der empirischen Beobachtung ein, so kann Abstand genommen werden von einer directeren Beurtheilung jener Ansichten. Ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit wird sich als Resultat von Prüfung und Beobachtung eines grösseren Materials, als bislang herangezogen wurde, ergeben. Dieses Material hat Vising l. c. p. 71 ff. verzeichnet. Ich stelle die Titel der Werke und Ausgaben nochmals zur Erleichterung der Uebersicht zusammen. Insgesammt chronologisch zu ordnen, ist bei dem Mangel an sprachlichen Criterien bis ins Einzelne nicht stets möglich. Ich begnüge mich daher, dort wo der Inhalt des Gedichtes die Abfassungszeit andeutet, das Datum beizufügen; wo dies nicht der Fall ist, gebe ich nur das Alter der Handschriften. Nur bei Haveloc und Horn weiche ich von diesem Verfahren ab. Diese Gedichte zeigen so selten Tilgung hiatischer Vokale, dass dieser Umstand allein ihr hohes Alter verbürgen dürfte. Ich lasse die datirbaren Gedichte folgen.

Computus d. Philipp v. Thaun ed. Mall Strassburg 1873. Aus dem Beginn des 3. Jahrzehnts des 12. Jahrhunderts.

Brandan ed. Suchier Rom. Studien I und Auracher Z. f. r. Ph. II. Bald nach 1121 zu setzen.

Haveloc ed. Michel. Aus später zu erörternden Gründen zwischen Brandan und Fantosme zu setzen.

Horn ed. Brede u. Stengel in den Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie **VIII.** Ebenfalls zwischen Brandan und Fantosme.

vie de St. Thomas ed. Michel Chroniques des ducs de Normandie III p. 461 ff. Rouen 1840. Wie der Schluss des Gedichtes zeigt, zwischen 1172 und 1189 geschrieben.

Fantosme's Chronik ed. Michel (Chroniques des ducs de Normandie III 531 ff.) und Separatausgabe. Der Tod des jungen Heinrich wird nicht erwähnt. Es dürfte die Chronik daher vor 1183, dem Todesjahr des Prinzen geschrieben sein.

Anger ed. Meyer Romania XIII. 1212. Ms. gleichzeitig.

Chardry ed. Koch im ersten Bande der Altfranzösischen Bibliothek herausg. v. Förster. Heidelberg 1880. Nach dem Herausgeber in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen. Mss. Mitte und Ende des 13. und 14. Jahrhunderts.

L'estoire de saint Auban ed. Atkinson. Oxford 1876. Mitte des 13. Jahrhunderts. Ms. ? wohl gleichzeitig.

Fortsetzung d. Brut ed. Michel (Chroniques anglo-normandes III). Mitte des 13. Jahrhunderts. Mss. Vitellius A X Cleopatra A XII.

L'estoire de saint Edward ed. Luard London 1858. Vom Herausgeber p. XI 1245 angesetzt. Handschrift gleichzeitig.

Bataille de Mansourah ed. Michel in den **mémoires de sire Jean de Joinville.** Nach 1249. Ms. 14. Jahrh.

Hugo de Lincolnia ed. Michel. Später auch in Wolf Lais Sequenzen und Laiche. Anhang. Heidelberg 1841. Bald nach 1255, seinem Todesjahr. Ms. Bibliothèque nationale 7268.

Chanson des barons ed. Wright. Political songs ed. for the Camden society. London 1839 p. 59. Um 1263. Ms. 13. Jahrhundert.

Plainte de Simon de Montfort ed. Wright Pol. songs. p. 125. c. 1265. Ms. Anfang des 14. Jahrhunderts.

A song on the times ed. Wright Pol. songs. p. 133. Nach Wright unter Eduard I entstanden. Ms. gleichzeitig.

The outlaw's song of Traillebaston. ed. Wright Polit. songs. p. 231. Etwa 1305. Vgl. Histoire littéraire XVII p. 40. Ms. aus der Zeit Eduard II.

Plainte sur la mort d'Edouard I ed. Wright Pol. songs. p. 241. Bald nach 1307 verfasst. Ms. aus dem 14. Jahrhundert.

Langtoft's chronicle ed. Wright in Rerum Brittanicarum medii aevi scriptores Nr. 47. London 1866. Aus der Zeit Eduard II. Ms. ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert.

Nicht chronologisch datirbar sind:

Tristan (Fragm. D.) ed. Michel. Handschrift aus dem 13. Jahrhundert.

Dialogus inter corpus et animam ed. Wright in the Latin poems commonly attributed to Walter Mapes London 1841 p. 321. Ms. Anfang des 13. Jahrhunderts.

Renaut von Montauban ed. Matthes in Lemckes Jahrbuch Band XV, p. 1 ff. Ms. 13. Jahrhundert.

St. Gilles ed. G. Paris. Ms. Mitte des 13. Jahrhunderts.

Le chevalier la dame et le clerc ed. Meyer Romania I, p. 69. Ms. Mitte des 13. Jahrhunderts.

Dichtungen des Codex Digby 86 ed. Stengel. Ms. 1282 oder etwas später.

Adgar ed. Neuhaus in der Altfranzösischen Bibliothek von Förster vol. IX. Heidelberg 1886. Ms. c. 1300.

In Handschriften aus dem 14. Jahrhundert sind überliefert:

Streit zwischen Leib und Seele ed. Stengel, Z. f. rom. Philol. IV p. 75 ff.

Gedicht auf die Hinfälligkeit dieses Daseins ed. Reinsch Herrigs Archiv 63.

Dominica quinta ed. Varnhagen, Z. f. rom. Phil. I 543.

Debat del yver et del este, Des femmes, Dit des femmes, ed. Jubinal. Nouveau recueil de contes etc. vol. II Paris 1842.

Von den folgenden ebenfalls benutzten Gedichten ist mir nur der Name der Handschrift, nicht aber das Alter derselben bekannt:

Du roi ki avoit une amie ed. Jubinal l. c. vol. II 309 ff. Ms. Julius A. V. (Nach Meyer, Romania XV 146 aus dem Ende des 13. oder aus dem 14. Jahrhundert.)

Les granz joianz ki primes conquistrent Brettayne ed. Jubinal l. c. II p. 354 ff. Ms. Cleopatra D IX.

Harpur a Roucestre ed. Michel im Roman d'Eustache. Paris. Ms. Cottonian Cleopatra A. XII.

Thomas de Turbe ville ed. Michel im Roman d'Eustache p. XLVI. Ms. Cotton Caligula A. XVIII.

Von der Prüfung des Fabliau: Le chevalier a la corbeille glaube ich ohne Schaden absehen zu dürfen. Die dem 14. Jahrhundert angehörige Handschrift ist sehr flüchtig geschrieben und ausserdem ist es zweifelhaft, ob hier überhaupt ein anglonormannisches Gedicht vorliegt. Dafür sprechen nur die Reime: cochié | celée 40, 15, 16. cochée | saké 41, 9, 10. estour | covertour 42, 19, 20. Ebenso lasse ich unberücksichtigt die Gedichte: Bestiarius des Philipp v. Thaun, die Disticha Catonis, die historia vetus coenobii Petriburgensis; diese sind anerkanntermassen sehr schlecht überliefert. Interesselos und daher von mir bei Seite gelassen sind die Gedichte aus dem 14. Jahrhundert mit Ausnahme der Chronik Langtofts und der lament on the death of Edward I.

Cookes carmina anglonormannica waren mir nicht zugänglich.

Der bei der Untersuchung am besten einzuschlagende Weg dürfte folgender sein:

Zuerst wird zu untersuchen sein, ob und welche Gründe dafür sprechen, dass anglonormannische Dichter sich in der Versbildung Abweichungen vom continentalfranzösischen

Schema gestatteten. Diese Frage wird mit der zweiten zu verbinden sein, ob sich in den Abweichungen Grenzen und Regelmässigkeiten zeigen. Im Falle einer bejahenden Antwort wäre Rose und P. Meyers wie Visings Meinung unhaltbar. Es entstünde dann die weitere Frage, wie diese Abweichungen vom continentalen Versschema zu erklären seien.

Hierbei wird auch die Frage nach der Silbengeltung der anglonormannischen Worte in Betracht kommen. Diese Frage soll behandelt werden, nachdem gewisse Eigenthümlichkeiten des anglonormannischen Verses aus Fällen festgestellt sind, in denen über die Silbengeltung der Worte kein Zweifel besteht. Denn natürlich erst wenn dieses geschehen, kann man aus Fällen, die ohne Annahme einer vom Continentalfranzösischen abweichenden Silbenmessung sich dem gefundenen Versschema nicht fügen würden, diese Frage entscheiden.

A. Vorläufige Prüfung der Ansicht Roses und P. Meyers.

Indem wir an die Prüfung der Ansicht Roses und Meyers herantreten, erscheint es für den augenblicklichen Zweck, wie für den weitern Gang der Untersuchung vortheilhaft, nachzusehen, was sich für die Ansicht jener anführen lässt. d. h. wenigstens aus einigen Dichtungen die Discrepanz der Handschriften zu betrachten. Für Fantosme verweise ich auf Roses Abhandlung. Horn ist nach der eben zu erörternden Seite behandelt worden von Brede „Ueber die Handschriften der chanson de Horn“ in den Ausgaben und Abhandlungen, herausgegeben von Stengel, Band 4, Marburg 1883. Ich komme im Folgenden auf das Handschriftenverhältniss nochmals zurück, weil ich, wenn ich auch im wesentlichen durch Bredes Ausführungen überzeugt bin, doch in Bezug auf einige wenige Punkte von ihm abweiche. Zunächst glaube ich nicht, dass in irgend einem anglonormannischen Gedicht Abweichungen, die eine Handschrift vom continentalfranzösischen Versschema bietet, als Criterien für die Unechtheit der betreffenden Stelle zu be-

nutzen sind. Es ist vorher der Beweis zu führen, dass das Metrum des Gedichtes durchaus continentalfranzösisch ist. Sodann dürfen für das Handschriftenverhältniss nicht von vornherein Stellen angeführt werden, in denen zwei Handschriften unbedeutende Füllwörter gegenüber einer dritten zu viel oder zu wenig bieten. Ist die Grundlage, auf der Rose und Meyer ihre Theorie aufbauen, sicher, alsdann können solche Wörter sehr wohl von zwei untereinander unabhängigen Schreibern in den Text eingeführt sein, und für die Abstammung der Handschriften nichts beweisen. Es bleiben für das Handschriftenverhältniss demnach folgende Criterien: Lücken, überzählige Verse, entstellter Sinn und Reim.

Auf Grund dieser Criterien bin ich zu folgendem Resultat gekommen:

1. Ein gemeinsamer Fehler von **CO** gegenüber **H** oder **CH** gegenüber **O** ist mir nicht aufgestossen.
2. **C** bietet gegenüber **OH** die folgenden Fehler (vergl. Brede 193 ff.): 1) 1472—74 Lücke. 2) 1530 ff. zu viel. 3) 1768 falsche Verbindung. 4) 1654, 55 falsche Tempora. 5) 2017.2 unverständlich. 6) folement für vantement 1922 ist falsch. 7) juvent 1926 ist falsch. 8) 2001 cuntrée für conreez ist falsch.

Fehler von **O** und **H** gegenüber **HC** resp. **OC** sind häufig. Man vergleiche die Anführung von zahlreichen Lücken in beiden Handschriften bei Brede.

Gemeinsame Lücken oder überzählige Verse in **OH** habe ich nicht notirt. Dagegen dürften die folgenden Verse auf einen Fehler in einer gemeinschaftlichen Vorlage deuten:

nul hom[e] mortal bieten **OH** 1845. C. n. h. charnal.

Der Vers nul home charnal findet sich in derselben Form V. 383 wieder.

l'amur dunt joe vus soil preier **C** 1785 apeler in **OH** ist mir nicht verständlich.

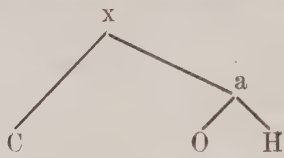
Der Halbvers ki ert trestuz nuz 2009 **OH** mit Bezug auf das in der Hand gehaltene Schwert, ist nichtssagend.

ious **OH** für iolifs in **C** 2283 stört den Reim.

1771 bunted **OH** für beauté in **C** ist, wie Brede bemerkt, ausser Zusammenhang mit der ganzen Erzählung.

2007 erwartet man das Gegentheil von dem, was in **OH** erzählt wird: Unc ne li dist saluz.

Fälle, in denen die drei Handschriften einen gemeinsamen Fehler zeigen, der bereits in der Vorlage gestanden haben muss, habe ich nicht bemerkt. Der Uebergang aus der dritten Person in die zweite V. 2058 ist mir nicht auffällig. So ergiebt sich für mich das Handschriftenverhältniss



Keine Handschrift ist vollständig zuverlässig, keine die Vorlage der andern.

C steht der Gruppe OH gleichwerthig gegenüber.

Daraus ist zu schliessen, dass die zahlreichen Fälle, in denen O resp. H, durch kleine für den Sinn unbedeutende Worte, durch synonyme Wendungen und dergl. metrisch von der Gruppe CH resp. CO abweichen, dem Schreiber von O resp. H zur Last zu legen sind.

Copistenfehler, wie sie Rose in Fantosme beobachtet hat, finden sich also auch hier.

Aehnlich ist das Resultat im Petit plet von Chardry. Selten zeigt die Ueberlieferung einer Handschrift gegenüber den beiden andern einen zu langen Vers.

So V in den folgenden Stellen: 499 (tant) 568 (nen) 560 (respundi für respund). O bietet für vaslet stehend iuvencel. So 21, 43, 56, 73, 89, 123 etc. Häufig sind aber auch hier Verse in der einen Handschrift kürzer als in den beiden andern. So die folgenden, die gegenüber den andern eine Partikel zu wenig bieten.

701 O (e) 735 O (ke) 851 O (dunc) 862 V (e) dasselbe Wort fehlt 924 V und 981 O. 1044 O (pas) 978 O (u) 582 O (ne).

In den folgenden Stellen fehlt den andern Handschriften gegenüber ein Pronomen: 785 V (jo). 582 O, 646 O und 664 O lassen en fehlen. Dasselbe geschieht 735 V. Der Accusativ le fehlt 938 V. Der kürzere Vers bietet in folgenden Fällen ein Füllwort nicht, welches in den beiden andern Handschriften steht: 170 V (mut) 180 V (haut) 250 V mut. 410 O mut. 557 V mut. 668 V mut. 838 O mut. 666 O grant. 689 O tant. 714 bietet V cors la maladie für cors grant maladie. 793 O beau. 545 fehlt in V der Artikel vor saint esperit. 926 lässt V de quei aus. 1019 fehlt in V fet-il; doch sei bemerkt, dass letzterer Vers in den beiden anderen Handschriften zu lang ist.

Wenn demnach auch nicht zu leugnen, dass die Grundlage, auf der Rose seine Theorie aufbaute, sich auch hier bewährt, so dürfte er doch in seiner Schlussfolgerung, alle Abweichungen vom continentalen Versschema seien vom Schreiber eingeführt, zu weit gegangen sein.

Schon Vising machte darauf aufmerksam, dass die Handschriften Fantosmes zugleich Gaimars Chronik bieten und zwar, im Gegensatz zu Fantosme, in leidlich correctem continentalfranzösischen Metrum, ohne dass der Schreiber wechselt. Aehnliches ist der Fall in der Handschrift des Fabliau: le chevalier la dame et le clerc. Es wird dadurch unwahrscheinlich, dass die starken Abweichungen vom continentalen Versschema, die namentlich Fantosme zeigt, insgesammt vom Schreiber herrühren.

Schwer fällt ins Gewicht, dass sich in keinem anglonormannischen Gedicht soviel Schreibfehler und Willkürlichkeiten in der Wiedergabe eines Textes sicher nachweisen lassen, wie Rose für seine Theorie anzunehmen genöthigt ist.

Die Vorstellung, die sich P. Meyer von den anglonormannischen Schreibern macht, hat ebenso wenig ihres Gleichen unter den französischen wie englischen Schreibern. Es sei sodann aufmerksam gemacht auf das Gedicht: song on the time.

Eine wortgetreue Uebersetzung des lateinischen Originals und in der Handschrift strophenweise zwischen dasselbe eingeschaltet, zeigt es die Eigenthümlichkeiten andrer anglonormannischer Alexandrinerdichtungen (Fehlen einer Silbe im Hemistich. Zu lange Anfangshemistiche).

z. B. Amur gist en maladie | charite est naffré
Ore regne tricherie | hayne est engendré.

Endlich spricht gegen Roses Theorie, dass Verse in derselben stereotypen, von der continentalfranzösischen abweichenden Form sich wiederholen:

z. B. de bon cuer de bon purpens Adgar 13, 11 und 32, 249.
Quant li jur esteit venu. Josaphaz 1421 und 1739.
Mes tres ben le cunusseit ib. 1307.
Car tres ben le cunusseit ib. 1352.

Ich mache noch aufmerksam auf die regelmässige Verkürzung der einleitenden Verse mit den Reimen entendre aprendre z. B.

Josaphaz 1/2. 437/438. Jubinal II 334, 3/4.
Ordre of fair ease 1/2.

Häufiger finden sich derartige Wendungen in den Refrainzeilen der vie de st. Thomas.

par amur 88, 114, 765, 957.
seinte eglise 102, 234, 408.

Vgl. noch lur aviz 762 und son aviz 702.

Auch Fantosme kennt solche Verse z. B. tres bien le savums 1549,2 und 1755,2.

Der Halbvers kehrt wieder in Renaut von Montauban 29,33 und 32,10.

Grant fud la bataille Fantosme 1794,1 findet sich wieder Auban 1766 und in Langtoft.

Ferner seien erwähnt die zu langen Halbverse aus Fantosme:

Jo sui vostres liges hum 47,1. 397,1.
E maint gentil chevalier 68,1. 832,1.
Vgl. noch Dunt maint gentil chevalier 14,1.

Sehr gewöhnlich sind derartige stereotype Verse in Langtoft:

de sa seygnurye I 390,1. II 96,23. I 108,28. II 306,11.
de la seygnurye I 296,11. I 88,11. I 96,4.
of la seygnurye I 42,11. I 130,19. I 306,5. II 118,17.
a sa seygnurye I 496,28. II 354,19.
of sa compaynye II 118,19. II 268,11.
od sa compaynye II 108,10. II 178,17.
en la compaynye II 96,14. II 142,1. II 224,6. II 282,1.
en sa compaynye I 364,5. II 144,20.
of molt grant noblye I 342,18. I 438,20 I 462,3.
of molt grant navye I 322,4. I. 350,20.
pur sa maladye II 140,25. II 96,13.
par auncesserye I 280,10. I 288,11. I 380,16. II 210,9.
of la baronye I 172,8. II 144,19.
hors de Brettanye I 216,21. I 280,8.
hors de Germanye I 284,4. I 304,5.
vent of sa clergye I 388,1. I 450,21.
de sa tresorye I 452,11. II 14,23.
pur sa felounye I 454,3. II 188,12. II 354,10.
de la robberye I 422,16. II 200,9.
of la cher hardye I 170,19 I 218,21.
unkes jur de vye I 180,12. I 304,7.
par comaundement I 200,1. II 322,21. II 336,18.
par commun assent I 306,20. I 411,6. I 468,21.
II 124,3. II 138,24. II 172,7.
II 206,17. II 252,21. II 322,14.
tynt sun parlement I 330,23. I 366,17. II 172,6.
II 376,7.
a cel parlement II 136,19. II 274,17. II 336,1.
son chemyn reprent I 308,7. II 112,16. II 310,3.
II 324,7.
pardurablement II 172,20. II 192,13. II 200,13.
II 206,23. II 310,15.
meyntenant apres II 300,13. II 302,9. II 304,9.
II 306,18. II 318,19. II 366,12.
II 370,5. II 380,22.

u. s. w.

Weitere Bedenken richten sich sowohl gegen Rose und Meyer als gegen Vising, d. h. sie fussen auf gewissen Eigenthümlichkeiten und Regelmässigkeiten in der Ueberlieferung anglonormannischer Verse. In Betracht kommen sowohl die gekürzten wie die zu langen Verse, sowie die Frage nach Vernachlässigung der Cäsur. Letztere Frage soll im Folgenden zusammen mit den gekürzten Versen behandelt werden.

B. Die Freiheiten anglonormannischer Versbildung und ihre Schranken.

I. Ueber die gekürzten Verse und die Vernachlässigung der Cäsur.

Ich beginne mit dem kürzesten anglonormannischen Verse, dem viersilbigen in den Refrainzeilen der vie de st. Thomas, des Streites zwischen Leib und Seele und des debat del yver et del este. Dort finden sich Refrainverse häufig um eine Silbe gekürzt. Ich verweise nur auf die bereits angeführten Verse par amur, seinte eglise, lur aviz. Dagegen zeigt sich kein sicher überlieferter Vers um zwei Silben zu kurz.

Hierzu stimmt es, dass der Achtsilbler, wofern er eine Pause hat, in jedem Verstheile um eine Silbe verkürzt werden kann; jede andre Verkürzung muss vorläufig fraglich bleiben.

Zu kurze Verse finden sich nun in der Ueberlieferung sämmtlicher in Achtsilblern geschriebenen Dichtungen, Anger, Gaimar und St. Gilles etwa ausgenommen.

Hierbei zeigt sich folgendes.

Zumeist stellt sich eine Satzpause nach der dritten oder vierten Silbe ein.

Vgl. Adgar. Die Pause tritt nach betonter dritter Silbe ein:

Ke suz ciel | n'est lauendiere 4,75.
Kar les vint | e dous manieres 6,120.
Ensement | pur chaun vers 6,170.

A la voiz | sainte Marie 6,238.
De sainte | out los e pris 7,52.
Se dreit est | ke dei parler 8,215.
Mais pur rien | voil sul aler 11,7.
De bon cuer | de bon purpens 13,11.
Sis beals cors | devint si lait 13,21.
Pur sun mal | grant doel menerent 13,30.
Sur sun front | e sur sun vis 13,69.
Mut cheri | la mere Crist 17,62.
Par amur | sa mere chere 17,335 und 12,3.
Bons clers ert | e bon barun 18,20.
En l'onur | sainte Marie 18,35.
Quant icil | cunter oi 18,171.
Fist el nun | ainte Marie 19,24.
Saint Dunstans | li deus amis 19,34.
Dulcement | en halt chanterent 19,126.
De bienfait | ne seit targier 21,33.
L'unt sovent | oi cunter 21,89.
Aiment trop | mangier e beivre 23,105.
E foriur | deu e Marie 27,51.
Creire iceo | en nul endreit 27,132.
Sun pleisir | par grant amur 27,288.
Ne volt pas | ke si amanz 27,289.
La bealte | ke siet al viz 27,294.
Sulunc deu | ki trestut veint 27,310.
U ert dunc | la bealte tute 27,312.
E remaint | en grant belte 27,315.
Piete ai | ke dei murir 28,127.
Se l'alme est | rien amendee 28,207.
Mais n'estoet | de li duter 28,255.
Sanz barat | sanz nul escandre 29,173.
Prist l'escrin | la lettre list 29,249.
Tres bien sai | ke nul despit 30,35.
Bele esteit | de grant maniere 30,98.
Fol esteit | de fol purpens 31,7.
Dunt l'alme ert | forment blescie 31,50.
E cinc feiz | s'agenuilla 32,56.

De bon cuer | de bon purpens 32,249.
L'otria | li reis de gre 33,60.
Par pechie | d'itel fesance 34,44.
Les pareiz | erent depeintes 35,27.
Par itant | crut la folie 39,31.

Die Pause tritt ein nach der vierten bei betonter dritter.

Le gaberent | li chaitif 11,126.
Cil ki virent | sa facun 17,49.
E l'apostle | saint Andreu 19,52.
Del afaire | mist grant cure 22,82.
Mult as bele | la culur 23,275.
Saintes duces | e divines 26,92.
Kar il vendent | verite 29,20.
Se travaillent | nuit e seir 29,69.
Ses entrailles | fors chairent 37,19.
Tost a l'altre | s'en alait 39,60.

Der zweite Verstheil ist nach betonter vierter Silbe gekürzt:

La grant dulcur | l'amistie 6,214.
Alat e dist | a la gent 7,92.
Pur nos pechiez | espenir 8,14.
Mais il hai | le mestier 8,19.
A soen poeir | de tuz sens 8,117.
Cument jo dei | cumencier 10,31.
E cum il dist | le segrei 11,47.
Purquei de mei | n'ad pitiez 12,59.
Las en devient | par plurer 12,70.
De jorz feseit | ensement 13,9.
Loerent deu | jor e nuit 13,180.
De la cite | grant tendrur 16,34.
E lur pechiez | espenir 18,16.
Beals gumfanuns | vit porter 18,61.
Si s'entremist | de l'entendre 18,162.
Vindrent li clerc | d'envirun 17,66.
Fait lur voleir | bonement 20,76.
Demandat lui | e enquist 27,175.

Des angles fait | sun pleisir 27,286.
Kar les beltez | sunt muables 27,330.
Dunt sis cumpainz | grant doel out 28,192.
En mer se mist | sanz dutance 29,170.
E ke guardast | le vaissel 29,225.
Si deivent il | veirement 29,319.
Mere deu sui | vertuuse 30,108.
Tu li dirras | certein signe 30,122.
Mult par funt bien | ki la vunt 30,270.
Duinst ke seium | si ami 30,272.
Se tu Jordan | passeras. 31,77.
Dreit al mustier | saint Johan 31,90.
Pis, el pechie | endurer 32,4.
E tes pechiez | espenir 32,230.
Quant tuit aveit | barate 33,59.
Ke voluntiers | i vendreit 33,61.
Plain un vaissel | i esteit 33,68.
Ert li vaissel | pres tut plain 33,90.
Mais li avint | grant cuntraire 35,17.
Priveement | a celee 37,100.

Vie de saint Thomas.

Die Pause tritt ein nach betonter dritter Silbe:

De celui ki sanz feintise 4.
Kar vus poet trestuz aider 17.
Il esteit de Londres ne 19.
E as seinz l'enfant juga 65.
Mut esteit joius sun pere 68.
Pruz devint e apernant 76.
Entur li tel los conquist 89.

Vgl. 103. 104. 107. 181. 185. 200. 236. 272. 286. 347. 392. 394. 415. 428. 437. 658. 668. 718. 761. 838. 839. 863. 871. 1010. 1025. 1046. 1081. 1085. 1181. 1183. 1192. 1219. 1273. 1280. 1307. 1352. 1354. 1368. 1369. 1370. 1376. 1378. 1379. 1381. 1399. 1402.

Die Pause tritt ein nach vierter bei betonter dritter:

E al povres solt aider. 209.

Feseit chose tut de gre 604.
De mal fere plus ne dist 877.
Crut en terre seint eglise 1214.
Un des hommes ad este 1306.
A lur mere unt toleite 1369.

Die Pause tritt ein nach betonter vierter.

Plus long e led le troverent 47.
Quant il fu ne de sa mere 67.
Curteis fu mult pruz e sage 80.

Vgl. 92. 101. 110. 427. 790. 959. 1004. 1031. 1069. 1112. 1165. 1180.

Chardry.

Die Pause tritt ein nach betonter dritter. Josaphaz:

Ke genz sunt par un respit 5.
Turmenter le vuleit faire 155.
Ke sen fiz ne forveast 231.
Un tut sein mis i serreit 260.
Le travail mes lur delit 362.
Alez dreit devant le rei 409.
Mes li reis un sen feseit 446.

Vgl. 516. 583. 615. 649. 653. 720. 877. 917. 931. 1067. 1079. 1247. 1248. 1264. 1277. 1282. 1295. 1307. 1338. 1352. 1356. 1359. 1390. 1399. 1421. 1449. 1491. 1518. 1550. 1594. 1608. 1611. 1681. 1705. 1719. 1806.. 1966. 1988. 2102. 2124. 2145. 2242. 2245. 2487. 2517. 2590. 2607. 2717. 2729. 2806. 2850. 2875. 2777.

Derartige Verse aus den Set dormanz sind:

V. 93. 134. 166. 190. 261. 283. 346. 350. 364. 367. 463. 500. 518. 570. 606. 620. 789. 802. 827. 838. 898. 935. 1054. 1123. 1175. 1183. 1498. 1578. 1707. 1711. 1751. 1801. 1886.

Im petit plet:

110. 158. 211. 275. 313. 405. 463. 467. 493. 516. 525. 535. 730. 857. 880. 907. 908. 920. 928, 933. 1074 1103. 1128. 1129. 1201. 1535.

b) Die Pause tritt ein nach betonter vierter Silbe.

Josaphat:

E puis jetez en abismes 50.
Seit pris e mis a martire 95.
Pur deu servir le feseient 107.

Vgl. noch 179. 228. 624. 725. 1101. 1265. 1435. 2046. 2093. 2281. 2341. 2342. 2551. 2349. 2647. 2758. 2912.

Vie des set dormanz:

322. 536. 673. 754. 919. 963. 996. 1016. 1077. 1560. 1598.

Le petit plet:

37. 55. 155. 353. 731. 973. 1133. 1349. 1459.

c) Die Pause tritt ein nach der vierten bei betonter dritter Silbe.

Josaphat:

Par defaute de nature 645.
Vus me fetes mut grant mal 891.
Pur atendre sun juise 1056.
E grant ioie li feseit 1578.
Un veu prestre i trova 1607.

Vgl. noch 1775. 1906. 2018. 2382. 2552.

La vie des set dormanz:

V. 181. 481. 522. 624. 1179. 1738. 1808.

Le petit plet:

V. 805. 1391. 1758.

Fortsetzung des Brut.

a) Die Pause tritt ein nach der dritten betonten Silbe.

Vgl. V. 81,2. 81,18. 81,19. 82,14. 83,1 von unten. 84,5. 86,7. 87,2. 87,6. 87,7. 88,5. 88,22. 90,9. 91,22. 92,7. 92,8. 94,6 94,8. 95,3. 95,5. 95,8. 96,19.

b) In folgenden Versen tritt die Pause nach der vierten bei betonter dritter Silbe ein.

83,10. 86,12. 86,13. 90,4. 90,15. 91,21. 92,17.

c) Die Pause tritt ein nach betonter vierter Silbe.

Vgl. V. 80,3. 80,7. 81,6. 81,7. 82,10. 83,2. 83,6. 83,12. 83,20. 84,1. 84,7. 84,23. 84,25. 85,2. 85,3. 85,19. 85,27.

86,5. 86,6. 88,16. 89,3. 89,4. 90,21. 91,13. 93,12. 93,16. 94,5. 95,1. 95,4. 95,15. 96,5. 97,6. 97,16.

In der lament on the death of Edward I zeigen die gekürzten Verse eine Pause nur nach der dritten Silbe:

De la mort un rei vaillant p. 241 v. 3.
Homme fu de grant bunté 241,4.
Ceste chose est bien pruvé 241,7.
Sagement les tinst a fine 242,6.
Rey Edward le viel chanu 242,19.
A Peiters a l' apostoile 243,13.
Place a Dieu en trinité 244,13.
Dieu le doint teil conseil trere 244,19.
Ore est mort le rei Edward 245,9.
L' alme Dieu la salve garde 245,10.

In allen in Achtsilblern abgefassten Dichtungen finden sich jedoch auch gekürzte Verse ohne Pause.

Den bisher aufgezählten sind dieselben verwandt, falls die dritte Silbe betont ist.

Vgl. **Adgar:** Ne pout autre rien entendre 15,3.

vie de st. Thomas.

Ne meillour hostel teneit 191.
Icels quatre chevaliers 944.

Fortsetzung des Brut.

Ki par bone destinee 91,8.

Häufig jedoch zeigen gekürzte Verse keine derartige Gliederung.

Adgar:

Revint en icel mustier 12,25.
En un mut grief mal chai 13,14.
Mes si nus volum entendre 13,111.
Jo truis en mun exemplarie 13,125.
La u les armes pendeient 16,63.
Vit une processiun 18,58.
Del cors glorius Ihesu. 28,262.
Tuit vivent de brocherie 29,17.
Guerpirent honur e fin 20,22.

E lief en amendement 32.119.
Ki mil en un jor conforte 31,133.
La vie de Saint Dunstan 33,2.
Tuit tienent vers li estrif 36,5.
Lur fist si bele merci. 39,83.

Vie de saint Thomas.

Bien dit ke dignes n'esteit 331.
E si il mon conseil creit 724.
Mes ainz ke passast le quint. 905 Lesart von H.
Que sunt en sentence mis. 962.
Qui fist mult grant vilenie 1089.
E de mult grant seignurie 1410.

Fortsetzung des Brut.

Vus ki ma resun savez 90,2.
A Cam se lessa murir 94,13.
Li reis se voleit haster 97,13.

Lament on the death of Edward I.

E ki par sa leaute 241, v. 5.

Streit zwischen Leib und Seele.

Surmunte de Damne Deu 41,5.

Gedicht auf die Vergänglichkeit dieses Daseins.

Ou sunt les bons viandiers 92.

In Vers 131: Quant deu crea le munde dürfte tut einzuschieben sein. Vgl. dafür Josaphat 25.

Zahlreicher werden solche Verse bei Chardry. Josaphat enthält deren 19. la vie des set dormanz 19 le petit plet 2.

Wie Chardrys Dichtungen sind gebaut die peine d' enfer, Thomas de Turbeville, des femmes, dit des femmes, the life of Edward the confessor, The order of fair ease, die Dichtungen des Codex Digby 86.

Über den Versausgang in gekürzten Versen sei folgendes bemerkt. Unter 82 Refrainversen der vie de seaint Thomas mit weiblichen Reim sind 27 gekürzt. Unter 300 mit männlichem Reim 50. Kürzung ist also hier bei weiblichem Ausgang beinahe noch einmal so häufig als bei männlichem. Die entsprechenden Zahlen im Streit zwischen Leib und

Seele sind 14 gekürzte Verse unter 36 mit weiblichem Ausgang und 21 unter 94 mit männlichem. Die Neigung den Vers zu kürzen, macht sich auch hier mehr bei weiblichem Ausgang als bei männlichem bemerkbar.

(Die Refrainverse des debat del yver et del este können zum Vergleich nicht herangezogen werden, da sie nur männlichen Reim bieten.)

Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei Achtsilblern zwar nicht überall, wohl aber tritt sie hervor, wenn eine Satzpause nach betonter vierter Silbe eintritt.

Unter den hierher gehörigen, oben aufgezählten Versen aus Chardry haben nur Josaphat 228. 1101. 2281. vie des set dormanz 1077. 1560 und petit plet 55 und 973 männlichen Reim. In dem Gedicht les granz joianz ki primes cunquistrent Brettayne haben 60 solcher Verse weiblichen, 11 männlichen Ausgang.

In andern frühen Dichtungen wie in der vie de saint Thomas, den Legenden Adgars, dem Streit zwischen Leib und Seele tritt die erwähnte Neigung zwar nicht so deutlich hervor (vergl. die Beispiele oben); bedenkt man aber, dass der Reim in diesen Dichtungen gewöhnlich männlich ist, so wird man auch hier ein verhältnissmässiges Überwiegen des weiblichen Reims in gekürzten Versen mit betonter vierter Silbe zugeben.

Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an, d. h. in Dichtungen wie The order of fair ease, the life of Edward the confessor, the lament of Edward I. verschwindet diese Erscheinung. Bemerkenswerth erscheint mir hier von spätern Gedichten nur Hugo de Lincolnia. Im volksthümlichen Tone geschrieben lässt dies Lied im Reime jedes Endungs-e, mit Ausnahme von -ent nach Consonant verstummen. Ein Reim mit der Endung -ent zeigt sich aber nur einmal sicher in unverkürztem Halbvers:

Tuz a deu | graces rendirent 63,3.

Sonst zeigt sich der zweite Verstheil bei dieser Endung gekürzt, mag der erste vollständig oder gekürzt sein. Vgl.:

Tute la gent ki la furent 63,1.
La vertu trestuz virent 63,2.

Al cors seint tuz alerent 68,3.
Tuz les Jus ki la furent 20,1.
Que l' enfant tut nu virent 20,3.
Mesme le jur assemblerent 39,3.
A un cunseil cunsentirent 39,4.

Fraglich halte ich:

A la funtaine tuz alerent 55,2.
Pur sa alme tuz prierent 55,4.
Tut a force l' emporterent 68,4.
Mut grant joie trestuz firent 20,2.

weil das Endungs-e von funtaine, alme, force ioie doch im innern Verse ebensowohl wie im Reim verstummen kann.

Die besprochene Erscheinung hat ein Analogon im Brandan. Hier wird bekanntlich jeder Achtsilbler bei weiblichem Ausgang, aber auch nur dann, gekürzt.

Nur gelegentlich wurden bisher angeführt die um zwei Silben gekürzten Verse. Dieselben kommen in Haveloc, in les graunz joianz ki primes cunquistrent Brettayne, in Tristan, im debat del yver et del este, und in des femmes nicht vor.

Wo sie auftreten, lässt sich zumeist eine Pause nach der dritten Silbe durchführen.

Vgl. **Adgar.**

D' ico out | grant cuntraire 27,159.
Tut ensi | se leva 40,143.

Dit des femmes.

Que pleyn poyn | de lorer 335,7.
Dieu ly doint | male vie 337,12.
Que le mund | ad enclose 337,14.

Gedicht auf die Vergänglichkeit dieses Daseins.

Vien ou viens | va ou vas 211.

La vie d' un valet amerous.

E treis fez | la beisa 95.

In **the life of Edward the confessor** zeigen die folgenden um zwei Silben gekürzten Verse keine Pause

Le meuz de mun lignage 760.
Me met en auerie 805.

Assez bach[el]erie 1212.
Li clerc e li citein } 1383,84.
Li franc e li vilein }
Reis renumez en terre 1663.
Issi finist l' estoire 4685.
Deu Nicholas de Rome 2352.

Ebenso sind gebaut:

Jeo vi dist il un pount. De la peine d' enfer 305,2.
Le lu vi jeo porter. ib. 301,22.
Car unques plus la beste. La vie d' un vallet amerous 59.
Reys cuntes e baruns. Dit des femmes 337,1.

Schliesslich sei noch angeführt, dass fünfsilbige Verse unter Achtsilblern äusserst selten.

Ich habe notirt:

Le voil aukes dire. Harpur de Roucestre 108,7.
Fous est ki la meyne. La vie d' un vallet amerous 69.

Über die zu kurzen Alexandrinerhemistiche sei folgendes bemerkt:

Verkürzung tritt in den Anfangshemistichen gern ein bei weiblicher Cäsur.

Mit männlicher Cäsur ist in den ersten 1300 Versen von Fantosme nur einer gekürzt:

De si riche rei 260,1.

In dem V. 1320 beginnendem Theil ist das Verhältniss der gekürzten Anfangshemistiche mit männlicher Cäsur zu denen mit weiblicher Cäsur 6/23. (Vgl. 1429. 1804. 1889. 1984. 1926. 1990. (1556 ist in Sunt ( ) auques sovent ein il zu ergänzen, wie ein Vergleich der übrigen Fragen an dieser Stelle zeigt.) Dabei ist die Zahl der gesammten Alexandrinerhemistiche mit männlicher Cäsur ungefähr 5 Mal so gross als die der Alexandriner mit weib-

licher. In Auban ist das erwähnte Verhältniss 89/222; dabei überwiegt auch hier im Ganzen männliche Cäsur. In the outlaws song of Traillebastoun 3/16, in dem religiösen Gedicht du roi ki avoit une amie. 12/17.

In dem kleinen politischen Lied song on the times und in der späten Chronik Langtofts ist dagegen diese Erscheinung nicht zu beobachten.

Zum Schlusse seien erwähnt die weiblichen Anfangshemistiche in Horn. Ich beobachte nur die 900 Verse, die alle drei Handschriften bieten. Dieselben zeigen nur 13 Anfangshemistische mit weiblicher Cäsur.

Davon ist sicher unverkürzt nur:

Pus s' en vunt a la flote 1713.

Da bereits hier das altenglische fliet auf das romanische flotte der Bedeutung nach eingewirkt hat, so dürfte eine Einwirkung auch auf die Form nicht unwahrscheinlich sein.

Es wird danach fraglich, ob das -e von flote noch gesprochen wurde, und ob also der Vers weibliche Cäsur hat Alle andern Anfangshemistiche mit weiblicher Cäsur sind dagegen entweder sicher verkürzt überliefert oder auf eine verkürzte Form zurückzuführen. Vgl.

Si bataille voelent 1458.
Ainz kil mot seussent 1615.
E reis Hunlaf l' eime 1762.
Mes si jol vus mustre 1884.
(O giebt jol mustre a vus)
Prest sui del defendre 2079.
Ne ne rendrum treu 1690.
E unt rendu treu 1755.
(treu dreisilbig treue zu sprechen.)

Auch Vers 1658 gehört hierher.

C O bieten

Lur enseigne escrient.

H ändert in escria. Die erste Lesart ist jedoch richtig, da gent in allen benachbarten Stellen mit dem Plural verbunden ist.

Vers 1796 bietet

C: Ne vus chalt ke nuls die
O: Ne vus chalt ke dient.
H: Ne vus chaille ken die.

Da C O den Indicatif chalt bieten, dürfte dieser im Original gestanden haben. Da der zweite Halbvers in C: garcon ne losengier Begriffe einander entgegensetzt, die keinen rechten Gegensatz bilden, so dürfte diese Lesart unrichtig sein und der zweite Theil dieses Verses entweder nach O: li garcon losengier oder nach H: nuls garcon losengier gelautet haben. In jedem der beiden Fälle ist aber dann nuls im Anfangshemistich zu streichen. So dürfte auch hier die ursprüngliche Form des Anfangshemistichs verkürzt gewesen sein

Ne vus chaut ke die oder dient

Vers 1589,1 bieten O H verkürzt Pur veer destrure.

C: **E** p. v. d. Die Zufügung von E stört den syntaktischen Zusammenhang.

Der Vers 1676 zeigt in C eine unverkürzte Form:

Kar u ke il les truvent.

In O H dagegen eine verkürzte

Kar u kil les truvent.

Die erste Form ist nur graphisch von der in O H verschieden.

Vers 2263 lautet

in C: U od vus u od autre
in O: U a vus u a autru
in H: U a vus u autre.

Die richtige Ueberlieferung scheint demnach C zu bieten. Allein es ist nicht unwahrscheinlich, dass der doppelte Hiat u o(d) autre durch Synizese zweisilbig wird.

So lässt sich aus den 900 in allen drei Handschriften überlieferten Anfangshemistichen des Horn kein sicherer Fall ermitteln, in dem bei weiblicher Caesur der Anfangshalbvers unverkürzt wäre. Dagegen sind 10 Anfangshemistiche entweder nach sicherer Überlieferung verkürzt oder sie sind sicher auf eine verkürzte Form zurückzuführen.

Unter den weit zahlreicheren Anfangshemistichen mit männlicher Caesur befindet sich keins, welches nach der Ueberlieferung sicher gekürzt wäre.

In Mes un autre aurez 1852 dürfte, wie bereits im Computus, der graphische Hiat durch Umstellung von autre in auter getilgt sein.

In Horn co dit Hunlaf 1960 und Quant li reis Hunlaf 1981 dürfte Epenthese eines e in Hunlaf anzunehmen sein.

So zeigt sich beim Anfangshemistich des Alexandriners wie beim Achtsilbler die Neigung den Vers zu kürzen, anfänglich besonders stark beim weiblichem Ausgang des Verses resp. Halbverses. Diese Neigung überträgt sich sodann auf die Verse resp. Halbverse mit männlichem Ausgang, sodass schliesslich kein Unterschied im Bau von Versen und Halbversen mit männlichem oder weiblichem Ausgang zu bemerken ist.

Die Frage, wie weit der Alexandriner verkürzt werden kann, glaube ich passend mit der Besprechung der Caesur zu beginnen. Dass dieselbe hinter Worte von geringer Tonhöhe fallen kann, wird, wie bereits Suchier und Vising erwähnen, dadurch wahrscheinlich, dass auch bei der stärkern Reimpause dasselbe der Fall ist. Beim Achtsilbler ist nun bekanntlich auch auf dem Continent Enjambement gestattet; ich erwähne daher nur besonders starke Fälle in Edward the confessor:

dunt
vus escrif numeement } 74,75.

ki
Asorbez muruit en Hely } 1427,28.

dunt
En ceste estoire mis cunte } 2514,15.

Ceste
Cuardie, seignurs Normanz } 4574,5.

Unter den Alexandrinerdichtungen sind hier zu beachten Fantosme, Auban und Langtoft. Unter den 83 Fällen von Enjambement in Fantosme erwähne ich:

Ke fait dunkes Richart
De Luci li leaus. } 1536,37.

Wie bereits Suchier l. c. p. 22 f. bemerkte, können nicht allein Satztheile mit eigenem Hochton von den übrigen getrennt werden, und mit einem andern ein neues Hemistich bilden, sondern es kann der Versschluss auch hinter schwächer betonte Worte (Hilfsverb, Pronomen, Conjunktion) fallen und andererseits das vorangehende Verb vom Hilfsverb getrennt werden.

Nur für die letzteren Fälle seien Beispiele aus Langtoft angeführt.

a) Der Versschluss fällt zwischen Verb und Hilfsverb resp. Hilfsverb und Verb.

que treis nefs arivez
Sunt pur veirs en Kent } I, 98, 8, 9.

Quyntyllium volait
Venger par espeye } I, 196,13, 14.

Pur tuz jours parduné
Seit e ja nul jour } I, 382, 20, 21.

Aidez e jo frai
Delivrer tun frere } I, 402, 26, 27.

Vgl. I 436, 21, 22. II 24, 4, 5. II 32, 16, 17. II 94, 9, 10. II 292/294, 1. II 316, 6, 7.

b) Der Versschluss fällt hinter ein Pronomen.

Harald a may
Entendez par amour } I, 402, 17, 18.

c) Der Versschluss fällt hinter eine Conjunktion.

Ke ounkes oyst kaunt
Of tey soul combatre } II, 110, 24, 25.

Ich bemerke schliesslich, dass Auban nicht viel später zu setzen ist, als the life of Edward the confessor, dass also stärkeres Enjambement im Achtsilbler und im Alexandriner etwa gleichzeitig auftreten.

So lässt sich überhaupt ein allmähliches Zunehmen dieser Erscheinung bemerken. Zuerst tritt sie im Achtsilbler auf zwischen Hilfsverb und Verb (z. B. Adgar 4, 35, 36. 26, 49, 50). Dann auch zwischen Adjektiv und Substantiv

(Gedicht auf die Hinfälligkeit dieses Daseins 28,29). Sodann wird sie z. B. in Chardrys Dichtungen häufiger, bis sie in Auban und Edward the confessor die bekannten Freiheiten hervorbringt.

Wo nun in einem Alexandriner der eine Halbvers, falls man die Cäsur an die stärkste Satzpause im Verse legt, zu lang ist, der andere dagegen um mehr als eine Silbe zu kurz, da dürfte nach dem Gesagten die Verlegung der Cäsur gestattet sein.

Vgl. die folgenden Verse aus Fantosme.

Mes le chastel ne fud | del tut issi esquis 1482.
Mes le chastel fud | bien guarni de novel 1646.
E si ad le rei | Willame enhaïz 1902.
Sire ço dist Gervaise | Supplest laissiez ester 1936.

Sieht man von derartigen Fällen ab, so finden sich in den meisten Dichtungen nur wenige Halbverse, die um mehr als eine Silbe verkürzt überliefert sind. Zumeist wird eine Aenderung durch Parallelstellen nahe gelegt oder vom Zusammenhang erfordert. Gänzlich fehlen solche Halbverse in Horn, in the outlaws song of Traillebastoun und im song on the times.

In Fantosme habe ich die folgenden notirt:

(Damne) deu les maldie 12,2 Vgl. 20,2 (Si) se defendi 1852,1 Lesart von L. (Grant) travail e peine. Vgl. Herrigs Archiv B. 63, p. 89, St. 53,3. Quant par nature(sce) 920,1. Vgl. 935,1. Es bleibt noch übrig Vers 470, der wegen der verschiedenen Lesarten nicht ins Gewicht fallen kann.

Les greidles furent ki dune erent amez. L. bietet L. g. vindrent k. d. furent a.

In Langtoft kommen ausser Lesarten einzelner Handschriften nur folgende Verse in Betracht:

Trent e treis anz I 38, 13, 1.
Unt par treis meis II 152, 16, 1.
bien cuntez I 354, 6, 2.

Sicher ist die Seltenheit dieser Fälle beachtenswerth. Den letzten Vers bin ich geneigt in (tres) bien (a)cuntez zu ändern. Bei den ersten beiden Versen schlage ich keine

Aenderung vor, mache aber darauf aufmerksam, dass der Vers Zahlenangaben enthält, die ja häufig verderbt überliefert sind.

In dem Gedicht du roi ki avoit une amie ist der Artikel hinzuzufügen in:

E (li) leu fu pris 311, 7, 1.

Der Vers 315, 2:

Ma chens de chartre ma mort amer

dürfte des Sinnes wegen zu ändern sein in:

Ma chene de chartre (e) ma mort amere

Fraglich bleibt hier:

E quele out close 309, 5, 1
(vielleicht zu lesen enclose)
und fort bien ferrez 312, 7, 2.

Für die besprochenen Gedichte dürfte demnach die Behauptung, dass ein Halbvers nur um eine Silbe gekürzt werden darf, auf keinen ernstlichen Widerspruch stossen.

Grössere Schwierigkeiten macht Auban. Hier sind Halbverse, die um zwei Silben zu kurz sind, nicht selten, namentlich in den ersten 300 Versen. Man vergleiche die von Suchier als Zehnsilbler angesetzten Verse 41—44 und 187—200, sowie die von ihm am Schluss seiner Bemerkungen über den Vers als verderbt berichtigten Stellen. Man könnte auch hier an eine Verlegung der Cäsur denken und z. B. lesen.

E di li crut la | renumee e pris 153.
Auban atant sen | est alez cucher 201.

Allein solche Verse wären unerträglich, und in manchen Fällen gelänge es nicht einmal, damit Alexandriner herzustellen. (Vgl. 138, 140, 147, 154, 164, 190, 191, 193, 1333, 1296.)

Belassen wir also die Cäsurpause an ihrer natürlichen Stelle, so bleibt uns nur die Annahme Suchiers oder aber die andere Annahme übrig, dass die fraglichen Verse sämmtlich verderbt seien. Zwischen diesen beiden Annahmen vermag ich nicht zu entscheiden. Auffallend ist ja immer die correcte Form der als Zehnsilbler angesetzten Vers-

gruppen. Andererseits ist es mir unerfindlich, welches Motiv den Dichter veranlasst haben kann, bei einer so geringen Anzahl von Versen im Metrum abzuwechseln. Zu den Bemerkungen Suchiers über den Bau der Zehnsilbler Fantosmes habe ich nichts hinzuzufügen.

II. Zu lange Verse resp. Halbverse.

Da der Alexandriner in den zu langen Versen grössere Regelmässigkeit zeigt als der Achtsilbler, so beginne ich hier mit dem Alexandriner.

Bei demselben ist zunächst die geringe Anzahl hyperkatalektischer Schlusshemistiche zu beachten. Keine derartigen Verse notirte ich in Horn und im outlaws song of Traillebastoun.

In **Fantosme** fand ich die folgenden:

[quan]qu'a messagier apent 1448.
pur parent ne [pur] ami 1802.
ainz est [vostre] bien voillanz 1542.
[e] en pees [est] vostre regne 2023.

In **Auban**:

u ke n'est lis espani. 1070.
[e] defule e sanglant 1163.

In **du roi ki avoit une amie**:

de solaz e [de] cunfort 309, 6, 2.
en aiez [de mei] soccur 314, 15, 2.
[pur] mener vus a maisun 314, 31, 2.

In **Langtoft**:

ke l'un e l'autre chastie I 196, 11, 2.

In den Anfangshemistichen bietet Horn ebenfalls keine sichern, das Gedicht du roi ki avoit une amie nur wenige zu lange Halbverse, nämlich 310, 22, 1. 313, 13, 1. 314, 15, 1. Lassen wir es unentschieden, ob in diesen Versen die Ueberlieferung echt ist, und wenden wir uns zu den übrigen Alexandrinerdichtungen, die auffallend häufig zu lange Anfangshemistiche bieten, nämlich Fantosme 246 unter 1908. Auban 97 unter c. 1800, song on the time 8 unter 40, the outlaws song of Traillebastoun 21 unter 96

und Langtoft 89 unter circa 10000. Die Häufigkeit dieser Verse gestattet nicht, die Thatsache überlanger Anfangshemistiche in Abrede zu stellen.

Licht fällt auf diese Verse von der im Mittelenglischen üblichen Vermischung von Septenar und Alexandriner. Vgl. ten Brink, Engl. Litteraturgeschichte I 226, 334 u. s. w. Schipper Engl. Metrik I 117, 118, 247 u. s. w. Ueber dieselbe sei kurz folgendes bemerkt. In den beiden ältesten Alexandrinerdichtungen Passion Christi und mulier Samaritana begegnen keine überlangen Schlusshemistiche. Zu lange Anfangshemistiche haben immer stumpfe Cäsur. Ausnahmen hiervon notirte ich nur:

Nis hit noht of Charlemeine | ne of . . . . Passion 3. .
thurste and hunger chele and hete | this . . . ib. 9.

Durch den Reim können gebunden werden einerseits Alexandriner mit weiblicher Cäsur und Alexandriner mit männlicher Cäsur, andererseits Alexandriner mit weiblicher Cäsur und Alexandriner mit überlangem Anfangshemistich und männlicher Cäsur d. i. Septenare. Dagegen nicht Alexandriner mit männlicher Cäsur und Septenare. Letzteres tritt erst ein in den mittelenglischen Legenden. Vgl. St. Patrik 387/8 und Barlaam und Josaphat 13/14. 32/33. 39/40.

Sehen wir nun zu, welche Analogien der anglonormannische Alexandriner zu dieser Art von Versbildung zeigt.

1. Die fraglichen Anfangshemistiche zeigen wie Septenarhemistiche männliche Cäsur. Weibliche nur dann, wenn, wie später zu zeigen, das —e Apocope oder Synärese erleiden kann:

Fantosme:

Turnad s'en tut a celee 25.1.

Auban: De teu miracle k'en lur terre 1398,1.
N'est pas desleals mes sa doctrine 600,1.
Celui siwe ki doctrine 736,1.
Mes trufle est e contruvure 1258,1.
Sun curage e quor iustise 590,1.
Le corps plus blanes ke de chemise 1376,1.

Song on the times:

Amur gist en maladie 1, 1, 1.
Ne lerrai ke ne vus die 1, 2, 1.

Langtoft:

E dit ja jur de ma vie I 34, 22, 1.
Al duc Hewyn de Cornewaile I 36, 2, 1.
Mielz voil cumbatre malade I 144, 11, 1.
etc.

2. Die Gruppirung der zu langen Anfangshemistiche fällt auf. Es giebt ganze Tiraden, wo die Anfangshemistiche fast ausschliesslich die eben beschriebene Gestaltung haben.

So in Fantosme Tirade 1 (nur Vers 5 ist ein Alexandriner mit weiblicher Cäsur). 8, 15 (nur V. 164 ist ein Alexandriner mit weiblicher Cäsur), 63, 95. In den übrigen Tiraden zeigt sich eine stärkere Vermischung der fraglichen Verse mit Alexandrinern. Doch zeigen die Alexandriner in diesen Tiraden, wie die, welche sich im Englischen mit Septenaren verbinden, weibliche Cäsur. In den folgenden Tiraden finden sich jedoch schon bei Fantosme die fraglichen Verse mit Alexandrinern, die männliche Cäsur haben, im Reime gebunden: Tirade 7. 21. 22. 25. 29. 67. 85. 90. 98. 100. 102. 116. 117. 122. 123.

Vom Verse 1339 ab finden sich fast nur Alexandriner. Nie bilden in diesem Theil zu lange Verse mit Alexandrinern mit weiblicher Cäsur allein eine Tirade. Wohl aber mischen sich zuweilen Verse mit zu langem Anfangshemistich in Tiraden, die Alexandriner mit männlicher wie weiblicher Cäsur enthalten.

In Auban ist die Vermischung in den von Suchier citirten Stellen dieselbe wie im ersten Theile von Fantosmes Chronik.

In späteren Gedichten wird die Trennung der zu langen Alexandriner d. h. der Septenare und der Alexandriner mit männlicher Cäsur vollständig aufgegeben.

3. Beachtenswerth ist auch der Reim in den zu langen Versen. Tiraden, in denen sich überlange Anfangshemistiche

gehäuft finden, zeigen entsprechend dem Septenarschema gern weiblichen Reim.

In Fantosme zeigen von Tiraden mit weiblichem Reim normale Alexandriner mit männlicher Cäsur nur Tirade 22 und 26, die übrigen entweder nur Verse mit zu langem Anfangshemistich oder correcte Alexandriner mit weiblicher Cäsur oder eine Mischung dieser Verse.

Zu lange Anfangshemistiche sind meist nur um eine Silbe, seltener um zwei zu lang.

Von noch längeren Versen habe ich nur notirt:

Ne fud le duc (de Peiters) Gutred.
Langtoft I 200, 14, 1.

und: ja nul ne voie mes autres li.
Auban 733, 1.

wo Suchier vorschlägt, ja zu streichen. Eine bemerkenswerthe Versform zeigt der Schluss von Fantosme (V. 2034 ff.), worauf bereits Suchier aufmerksam gemacht hat. In den Anfangshemistichen zeigt sich wiederum, wie im Anfang der Chronik, der regelmässige Wechsel zwischen acht- resp. siebensilbigen Hemistichen mit männlicher und sechssilbigen mit weiblicher Cäsur. Die Schlusshemistiche zeigen nun dieselbe Eigenthümlichkeit, d. h. sie haben in Tiraden mit männlichem Reim 7 bis 8 Silben, in solchen mit weiblichem 5 oder 6. Ein Analogon hierzu aus der mittelenglischen Poesie ist mir nicht bekannt. Dagegen findet sich diese Versbildung häufig in englischen Manuscripten rhythmisch-lateinischer Dichtungen z. B. contra avaros atque ambitiosos. (Wright Pol. songs p. 152 ff., auch bei Duméril Poésies populaires du moyen âge gedruckt.)

Vgl.: Dum risu lascivio versus dum propino
Rodit forsan aliquis me dente canino
Quia nec afflatus sum pneumate divino
Neque labra prolui fonte Caballino.

Multiformis hominum fraus et injustitia
Letalis ambitio furtum lenocinia

Cogunt ut sic ordiar conversus ad vitia
Quis furor o cives quae tanta licentia.

Mag dies Gedicht auf dem Continent entstanden sein und diese Verse ihre jetzige Gestalt erst ihrer Uebertragung nach England verdanken, so ist doch der Wechsel zwischen Strophen mit weiblichem Reim und sechssilbigen Schlusshemistich und Strophen mit männlichem Reim und siebensilbigen Schlusshemistich zu regelmässig, als dass man an blosse Verderbniss durch Schreiber denken könnte.

Hyperkatalektische Achtsilbler finden sich in Haveloc, im song of the barons, im Streit zwischen Leib und Seele, in Thomas de Turbeville, im Lament on the death of Edward I nicht.

Auch der Dichter des life of Edward the confessor dürfte solche Verse nicht beabsichtigt haben. Der vereinzelte Vers:

Venismes le seint sepulcre querre 3514.

ist leicht durch Weglassung von le zu ändern. Ebenso dürfte das Gedicht des graunz joianz ki primes cunquistrent Brettayne ursprünglich frei von derartigen Versen sein. Es finden sich nur 3 leicht zu bessernde Verse zu lang überliefert:

[E] tressaillir fist la nef amunt 361, 14.
Que pres sunt [venuz] a un rivail 361,25.
Dunt [il] puis pristrent les oiseluns 366, 9.

Etwas häufiger, jedoch noch immer so selten, dass man an der Echtheit der Erscheinung zweifeln darf, finden sich diese Verse in Tristan

Brengien dit [bien] vus est defendu 232.
De vostre cors e [de] vostre honur. 354.
Ne de barun ne [de] chevaler. 473.
En sa loge u [il] gist conforter 702.
Estult l'orgueillous [del] chastel fer 943

Vgl. 1019.

En qui main est ma mort [e] ma vie. 1439.
A tous [ceus] del regne ert desconfort 1793.

Fraglich, wie etwa zu ändern, bleiben

De si la k'il vint a l'altre terre 1369.
Enfler le fait dedenz e dehors 1070.

Auch in der vie de saint Thomas sind derartige Verse nicht häufig. Was mich jedoch bestimmt, an diesen wenigen Versen festzuhalten, ist, dass dieselben sich weit schwerer als die in Tristan auf eine andere Form bringen lassen. So ist: De Latin en Romanz translaté eine Wendung, die sich ähnlich oft wiederfindet, an der wir aber nichts ändern dürfen.

Ebenso wenig weiss ich eine Aenderung für

Ki pur nus suffri mort e turment 1361.

ebenso wenig wie für:

Eslit vus ad deu par sa merci.

Andere in beiden Handschriften zu lange Verse sind:

Que par ces chastels ne dei aler 982.
E a deu del cel s'est commande 1055.
Ben l'enpleiat car il est martir 1235.
Nent n'apartent a vostre mester 586.

Hiernach dürften derartige hyperkatalektische Verse erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts eingedrungen sein, also bedeutend später als Verkürzung zulässig wurde.

Adgar bietet in der von Neuhaus herausgegebenen Ueberlieferung wenige zu lange Verse.

Einige davon sind sicher zu ändern, z. B.

E cum il dust del siecle [par]aler. 23, 263.
Li nostre tutes ures la reclaiment 37, 82.

(Vorher und nachher ist von Griechen die Rede. Li nostre ist daher sinnstörend und durch ein anderes Wort, vielleicht Et, zu ersetzen.)

Ne remist en li ke n'iert venue 40, 162.

(Was remist hier bedeuten soll, ist mir unklar. Ich erwarte etwas wie iert.) Bei andern liegen Aenderungen wenigstens nahe. So:

Par [tuit] le siecle accordablement 7,88.
[Cum] pres fu del enfernal turment 8,261.

Cum beginnt auch den vorangehenden Vers und ist vielleicht von dort unrichtiger Weise übertragen.

Ki reinst [tuit] le munde del aversier 11, 54.
Par les diz e [par] le suspirer. 12, 71.
Pitie [en] out grant de sun pruveire 13, 56.
E fors porté [mes] ne solt par ki 18, 188.
Par lur voleir e [par] lur delit 23, 147.
Dunk dist k'[il] iert cest angle par nun 23, 173.
De sa mort [dunt] ierent deshaitie 23, 272.
Laissa dunc [de] deu et [de] sa mere 27, 64.
Ja [puis] nel regardast de bon oil 27, 124.
Del aveir e [de] la grant richesse 29, 182.
Qu[e l']em poeit a peine accounter 29, 232.
Requist le [que] se fust sun plaisir 33, 41.
E colperent [de] plusurz les piez 35, 33.
[Quant] l'enfante l'out virgne remist 40, 52.

Für die folgenden Verse weiss ich allerdings keine Aenderung:

Volt turner s'il poeit en tristur 22, 84.
La clarte de pardurable lumiere 32, 44.

Aus Chardrys Dichtungen hat Koch bereits l. c. p. XLIII eine Anzahl hierher gehöriger Verse zusammengestellt.

Die meisten derartigen Verse zeigen jedoch eine Satzpause nach der fünften Silbe. Vgl. unter den von Koch aus dem Petit plet angeführten die folgenden:

Se deu le vousist | itant tenser 51.
Car aillurs aveie | turne ma cure 128.
Ki dunc me serreit | a gref sujur 220.
Si serra mun quoer | en grant martire 776.

Nur zwei unter den von Koch angeführten Versen aus dem Petit plet zeigen diese Eigenthümlichkeit nicht:

K'aucun en eit est resun e dreit 1260.
Nenal fet cil mes de sun semblant 1621.

Verse der letzteren Art sind in Josaphaz und in den Set dormanz häufiger. Vgl. Josaphaz 1967, 1990, 1991, 2183, 2344. 2835 Set dormanz 223. 543. 1013. 1163.

Im Ganzen überwiegen jedoch auch hier die Verse mit Satzpause nach der fünften Silbe. Bei einigen Versen liegen Änderungen nahe, so Josaphaz 2925:

E lesser pur [un] petit ennu

Vgl. Petit plet 131.

Set dormanz 1704:

Ke l' enfant [est] el ventre sa mere.

Vgl. den Wortlaut der altenglischen Redaction in den Anmerkungen.

Im Ganzen spricht jedoch die Häufigkeit dieser Verse und ihre gleichmässige Überlieferung in allen drei Handschriften für ihre Echtheit.

Aus dem Gedicht auf die Hinfälligkeit dieses Daseins seien die folgenden Verse angeführt, an denen ich nichts zu ändern finde:

Alas purquei est hom orgueillous 121.
Alas purquei est hom envious 122.
Genz furent cum tu es orendreit 31.

Diese Verse bilden wegen ihres unregelmässigen Baues und ihres unregelmässigen Auftretens eine starke Abweichung vom continentalen Versschema. Leichterer Art sind die Fälle, wo die überzählige Silbe eine in die Pause tretende Endung ist. Suchier hat zum Vergleich fünf Verse von gleichem Bau aus der altfranzösischen Passion angezogen. Auch in Anger, sowie in andern Dichtungen, welche jene andere Art hyperkatalektischer Verse nicht zeigen, kommen derartige Verse vor. So in Haveloc:

E sun curage tut demustre 304.
Ma mere occistrent e jo garri 653.
En sun curage se remembra 818.

Streit zwischen Leib und Seele.

E la teniztes sanz repentir 10,5.
La mort est chose ke plus desir 31,5.

Debat del yver et del éste.

Avauntez estes de grant effrei 41,24.
E totes choses vodrez gaster 44,18.
Seignurs e dames ore escotez 40,7.
Que nos paroles oy avez. 49,8.
E vos puceles ke tant amez 49,10.

Derartige Verse kommen früher vor als solche der vorhin besprochenen Art. Danach scheint die Annahme gestattet, dass letztere in Gedichten, wo die ersteren fehlen, auf Verderbniss beruhen. So in Tristan, Anger und Adgar.

Dass Refrainzeilen überlang sein dürfen, ist mir nicht wahrscheinlich. In der vie de saint Thomas sowie im Streit zwischen Leib und Seele finden sich keine überlangen Verse. In dem debat del yver et del este kommen nur wenige, leicht zu bessernde Verse vor, und die Änderung scheint mir dadurch motivirt, dass überlange Achtsilbler in dem Gedicht nur durch eine Endung in der Pause veranlasst sind. Ich ändre daher:

Co sevent [tote] gent 44,4.
Que [vus] le facez 44,22.
[A] qui l' em fait bien 47,16,
Se [d' este] n' eit soccur 54,3.

III. Silbenmessung im Anglonormannischen.

Für die nun zu erörternde Silbenmessung haben wir folgende Kriterien.

1) Den Reim.

2) Das Metrum von syllabisch regelmässigen Dichtungen, z. B. Brandan und Anger.

3) Die Verse unregelmässig gebauter Dichtungen. Dabei sind jedoch stets die Freiheiten, die nach dem Vorangegangenen in dem betreffenden Gedicht gestattet sind, zu berücksichtigen, so dass z. B. für Apocope und Syncope zu lange Achtsilbler nicht als Belege dienen dürfen. Denn der Vers:

Vus troverez les petiz enfanz

kann nach dem Vorigen ein überlanger Vers sein. Freilich werden dadurch die Belegstellen spärlich und die Unter-

suchung wird zum Theil resultatlos verlaufen. Ich gestehe aber lieber dies ein, als dass ich kritiklos, wie dies bisher zuweilen geschehen, unsichere Belege für einen Lautvorgang sammle und mich der Gefahr eines falschen Resultates aussetze.

Meine Ergebnisse sind nun folgende:

1) Ungedecktes e kann schon um 1180 seinen Silbenwerth verlieren nach Vokal, nach Liquida, in ceste und in evesque.

Aus der von Suchier (Vgl. l. c. p. 38) unberücksichtigt gelassenen vie de saint Thomas führe ich die Reime an primer | fer | per | manere 97—102.

Aus dem innern Verse: Fantosme mie 368,2. aie 776,2. armee 570,2. vie 1327,2. ceste 17,2. male mort 1409,2. eveske 385 Cäsur. France 61,2 muss zweifelhaft bleiben. Es steht als Beleg für die Verstummung des e nach c allein, und möglicherweise kann mit schwacher Cäsur gelesen werden:

En meis d' avril en Pask[e]rez fud |
l' ost de France summuns.

Einmal trifft nach der Überlieferung dieser Lautvorgang auch ein -e in anderer Stellung: e plus de seissante treis, Fantosme 1612,2. Der Vers ist jedoch zweifelhaft. Im Anfangshemistich weichen die Handschriften in der Zahlenangabe von einander ab.

In den Refrainversen der vie de saint Thomas bemerke ich faire 576, sue 579, bele 612, male 729. 1059. 1062.

Sporadisch mag im 13. Jahrhundert auch -e in anderer Stellung Apocope erleiden, namentlich wohl im Norden. Ein sicheres Anzeichen besitzen wir hierfür in den Reimen des Gedichtes Hugo de Lincolnia, wo jedes ungedeckte -e verstummt.

Im 14. Jahrhundert tritt bei Langtoft diese Erscheinung facultativ hinter jedem Consonanten ein, wie bereits Suchier bemerkt. Das -e in dame, sire, hoste, evesque, feste, beste, macht, wenn mitgezählt, hier den Halbvers in der Regel zu lang, dürfte also stumm sein. Die beiden Halbverse:

E beste de la launde I 94, 11, 2
und Mult fust la feste riche I 134,9, 1

dürften daher als um eine Silbe zu kurz zu gelten haben.

2) Die Endung -es verliert bei Anger zuweilen ihren Silbenwerth in den Adverben regiers und ariers. Vgl. regiers | deniers 395/6. regiers | serfs | chers 1361/62. ariers voluntiers 659/60.

Zweifelhaft muss es jedoch bleiben, ob dies nicht eine individuelle Aussprachsweise gewesen, da wir sonst bis Langtoft keinen sichern Beleg für das Verstummen dieser Endung finden.

queus noveles aportez, Fantosme 1952,2

ist nicht beweiskräftig, da die Änderung q. n. portez nahe liegt.

3) Für die Syncope des -e in der Endung -ent führe ich an Brandan 601/602 und 1287/1288, wo der Reim -eient als männlicher behandelt wird. Nach Consonanten bleibt diese Endung noch in spätester Zeit intakt. Für en Brettayne erent venuz. Langtoft I 126, 11, 2 lese ich daher e. B. sount venuz.

4) Syncope eines -e im Wortinnern tritt ein im Futur und Conditionale der ersten Conjugation. Vgl. trovrat Brandan 1766. resuscitrat ib. 1561. trovreit Anger. Gregoire 22. Vgl. ib. 44, 1072. 1931. 1957. 2722. 2876. Bekannt ist, dass frai die gewöhnliche Form für ferai ist. Zweisilbig findet sich dieses Futur z. B. E ferai al rei Henri Fantosme 50,1.

Sodann wird von dieser Erscheinung getroffen das Feminin-e in Adverben. Vgl. hastivement. Fantosme 1884,2.

Sonst tritt Syncope des schwachen -e noch ein in soverain. Brandan 562.

Fraglich muss dieser Vorgang bleiben in pelerin. Auban 423,1. enemi ib. 742,1. covenant Josaphaz. 483. 1740. le chevalier la dame e le clerc 404. palefrei. Petit plet 1485. empereur. Josaphat 248. bacheler. Set dormanz 617. 735. commandement. vie de saint Thomas 968. commencement Jubinal II 334, 5.

Die angeführten Stellen können sämmtlich überlang sein; immerhin sprechen analoge Lautvorgänge im Mittelenglischen für die Syncope.

Von Syncope anderer Vokale bemerke ich vigrous. Gregoire 338. In Betracht kommt auch die Syncope des Consonanten v in escrivre vivre, weil dadurch die Apocope des auslautenden -e ermöglicht wird. Vgl. die Reime dieser Worte mit dire Gregoire 1621/22. St. Gilles 3772/73. Adgar 6, 320/21. 11, 1/2.

5. Synizese hiatischer Vokale resp. Verstummung derselben trifft zumeist i und u vor betonter Flexionssilbe, z. B. converson Gregoire 2173. religious 2156 ib. crestien Adgar 7, 42. viande (zweisilbig) Fantosme 1413,2. Für zweisilbiges anuel vgl. Adgar 28, 230. Envani für evanoui ist in Gröber's Zeitschrift 6 p. 436 besprochen.

Von sonstigen Vokalen erleiden Synizese oe in oz (oez) Gregoire 117. poez (einsilbig) Gregoire 2502. espountez Adgar 30, 159. Jueu ib. 36, 110 ea in crature. Brandan 513.

Für denselben Vorgang in andern Worten sind die Belege unsicher: reine Tristan 536, 778. lele ib. 118. archidecre (diaconus) vie de saint Thomas 90, tresun ib. 553. (Für die Zeit Edward I vgl. die Reime mesun | tresun. polit. songs 253.)

6) Verstummung hiatischer tonloser Vokale findet sich ebensowohl auf dem Continent wie in England, hier jedoch früher als dort. Die Erscheinung nimmt allmählich zu und wird schliesslich Regel.

In der vie de saint Gilles, in Horn, Haveloc, Fantosme Anger zeigt sich Verstummung dieser Vokale nur selten. Vgl. sel für seel St. Gilles 2555. age Gregoire 142. quenuz ib. 282. recuz ib. 393. veissiez 731. feimes 904. mesmement ib. 1218. guagnage Fantosme 579. In Haveloc sind, wenn man Verstummung dieses Vokals nicht annimmt, zu lang: V. 33 (meismes). 138 (coneuz). 221 (aage). 675 (graanta). 740 (crëu). 844 (enseeler). 958 (gaaigne).

Aus Horn habe ich in den in allen drei Handschriften überlieferten Versen keinen sichern Beleg finden können.

Vgl. darüber noch Brede. Das Handschriftenverhältniss des Gedichtes Horn p. 250 ff. Die Seltenheit dieser Erscheinung in Horn und Haveloc bestimmten mich, diese Gedichte in der Einleitung unter die ältesten zu setzen. Etwas häufiger werden derartige Stellen in Tristan. Ausser der stets contrahirten Form granter findet sich hier pusse 95. eusse (zweisilbig) 96. eussez (zweisilbig) 254. deust (einsilbig) 278. eussez (zweisilbig) 297. eust (einsilbig) 310. apreistes (dreisilbig) 312. veue (zweisilbig) 759. eunuz 865. eussez (zweisilbig) 990. seust (einsilbig) 1141. eunu 1309. marchandise 1369. 1377. 1431. promeistes (dreisilbig) 1477. veue (zweisilbig) 1590. 1743. eunue 1746,

In den übrigen Gedichten zeigt sich der Vers in der Regel zu lang, falls man die schwachen hiatischen Vokale der folgenden Worte mitrechnet: rancon, age, precher, chance, ronde, beneit, abeie, marchant. Ausnahmen bemerke ich nur die folgenden:

Adgar. 16, 18. (beneicon) 24, 29. 24,39 (abeie) 29, 15. (marchant).

Auban. 1120, 2 (prechant). 1050, 1 (granter) 1563, 2 (prechement).

Josophat. 21. (ronde). 2129 (age).

Petit plet. 1334 (ronde).

Edward the confessor marcheant 1381 und 4305.

In den vorangegangenen Fällen handelt es sich um ein schwaches -e, oder um einen mit dem folgenden Tonvokal gleichlautenden schwachen Vokal.

Schwaches a, o, u vor andern Vokalen, z. B. in poür, maür, saële, chaesne behält dagegen gewöhnlich seinen Silbenwerth.

Vgl. Adgar 4, 44. 13, 165. 15, 24. 16, 8. 18, 85. 21, 60. 22, 7. 22, 118. 23, 46 etc. Auban 557, 1. 733, 1. 1107, 1.

Nur einmal, Adgar 32, 140, wird der Vers durch zweisilbige Messung von poür überlang.

Schwankend ist die Behandlung von Vokalformen wie eust, feist etc. so wie der Substantivendungen -eur, -eure und der Worte seur, seurté.

Im 14. Jahrhundert bei Langtoft dürften alle schwachen Vokale verstummt sein. Nur selten ergeben sich aus dieser Annahme gekürzte Verse wie:

Lour fount asseurer I 48, 7, 2.
si les ount conuz I 66, 17, 2.
fu bien asseurez I 76, 15, 2.
de dous emperours I 80, 23,1. etc.

7) Abfall der Vorsilbe findet in Brandan, Haveloc, Anger, Adgar, Auban nur bei prothetischem e- und es- aus lateinischem ex nach vollem Vokal statt. Vgl.

a scient. Gregoire 2583.
a merveiller. Brandan 501.
e estrive ib. 364.

In Fantosme tritt zu diesen Präfixen noch a- unter derselben Bedingung:

Li reis le volt e grée 427, 1.
si deus le volt e gree 826, 1.

Dasselbe dürfte der Fall sein in:

Ce que requis deu l' a accumpli
Edward the confessor. 1439 und 4132.

Ein noch stärkerer Fall wäre, wenn man der Schreibung trauen dürfte:

Ja ne li verrez ben chever. Jubinal II 399, 22.

8) Für Aphärese und Inclination kann ich zu dem von Suchier l. c. p. 32 Gesagten nichts hinzufügen.

9) Es sei zum Schluss noch bemerkt, dass kürzere Nebenformen, die das Französische auch kennt, wie die Formen der Demonstrativa ohne anlautendes -i, vers für envers u. s. w. bei der Silbenmessung ebenfalls in Betracht kommen.

Ich komme nun zu der Frage, ob es sich erweisen lässt, dass durch gewisse im Anglonormannischen übliche, vom Continentalfranzösischen abweichende Silbenmessungen ein zu kurzer Vers gelängt werden kann, d. h. zur Frage des Hiates und der Epenthese.

1) Hiat eines auslautenden e in mehrsilbigen Worten ist, wie bereits Mall, Computus p. 31, bemerkt, gestattet nach mehrfacher Consonanz, oder wenn es in Eigennamen gleich lateinischem a ist. Vgl.

vostre est la terre Fantosme 132, 1.

Für sonstigen Hiat sind die Belege spärlich und unsicher.

In: croire est mestier Auban 352 schlägt Suchier vor zu ändern a croire e. m.

In: riche e mananz Langtoft I 292, 15, 2 liegt die Änderung riches mindestens ebenso nahe, als die Annahme von Hiat. Nur in der Satzpause ist Hiat gestattet. Beispiele bietet schon Brandan.

2) Nach ke se (si) ne (nec) li (Artikel) ist bekanntlich im Continentalfranzösischen Hiatus gestattet. Dagegen bildet das e von de ne (non) me te se le auf dem Continent nicht Hiat. Auch in dem anglonormannischen Dichtungen des Ph. de Thaun, in Brandan (wenige Ausnahmen, wo die Überlieferung fraglich ist, abgerechnet) und in Anger wird jene Einschränkung stets beachtet. In andern Werken finden sich nur selten Verse, die bei Beobachtung jener Einschränkung um zwei Silben gekürzt erscheinen

Al rei d' Escoce. Fantosme 255, 1.

dürfte zu ändern sein in

Al seignur rei d' Escoce Vergl. 360, 1 und 610,1.

De or e de argent. Bataille de Maussourah 330, 7, 1.

ist vielleicht abzuändern in E. d' or et d' a. Jedenfalls beweist dieser vereinzelter Vers nichts.

Dagegen halte ich die folgenden, in allen Handschriften Langtofts überlieferten Verse für beweiskräftig dafür, dass im 14. Jahrhundert die Einschränkung nicht mehr beachtet wurde:

si ly ount prie I 6, 20, 2.
Brutus se attire I 8, 15, 1.
ke se adrescait I 114, 5, 2.
al dragon de or I 208, 3, 1.
done de Egcestre II 486, 20, 2.

3) Epenthese. Die alten Prosatexte, wie sämmtliche poetische Litteraturerzeugnisse der Anglonormannen, zeigen nicht selten ein e im Futur und Conditionale der vierten Conjugation eingefügt, z. B. perdera. Für die Lautung dieses Vokals spricht die Neigung des Anglonormannen, ursprünglich auslautendes -e nach Muta + Liquida vor die Liquida treten zu lassen. Allein ich lasse auch diesen Punkt dahingestellt, weil zu wenig Verse bei der Annahme, dieser Vokal habe nicht gelautet, um zwei Silben zu kurz erscheinen:

Il en perdera Auban 1572, 1.
N' avera pitez. Langtoft I 416, 7, 2.
terre perderait ib. II 212, 21, 2.

Wie im Vorangegangenen dargethan, lassen sich in der Überlieferung der anglonormannischen Verse gewisse Regelmässigkeiten wahrnehmen. Dieselben zeigen sich zwar in manchen Versen gestört, immerhin lässt sich wohl schon jetzt mit Suchier behaupten, regellos sind die Abweichungen vom continentalen Versbau nicht.

Ich stelle im Folgenden die gefundenen Resultate nochmals zusammen. Tabellen s. S. 48, 49 und 50.

D. Ursachen der im vorigen besprochenen Erscheinungen.

In dem vorangehenden Theile ist dargelegt worden, wie weit die Freiheiten im anglonormannischen Versbau gingen. Es handelt sich nun darum, die Ursachen der Verschiedenheit des continentalfranzösischen Versbaues vom anglonormannischen aufzusuchen. Da die Freiheiten auf englischem Boden erwuchsen, ist eine Einwirkung englischer Verskunst auf Rhythmus und Metrum des anglonormannischen Verses von vornherein nicht ausgeschlossen. Es wird sich daher empfehlen, am Beginn dieses Theiles den Unterschied zwischen dem Rhythmus germanischer und romanischer Verse in den Prinzipien gegenüberzustellen. Der Rhythmus

des germanischen Verses beruht auf der regelmässigen zeitlichen Wiederkehr betonter Silben. In Bezug auf den Rhythmus des romanischen Verses giebt es zwei Ansichten. Ten Brink spricht sich über dieselben folgendermassen aus: „Die eine der beiden Ansichten geht aus von der Beobachtung des Wort- und Satztones und gelangt zur Annahme eines wechselnden Rhythmus, wobei die Einheit der gleichen Versgattung nur durch die Silbenzahl gewahrt wird. Die andre erklärt die Bedeutung der Silbenzahl für die Einheit der Versart dahin, dass die Gleichheit der Silbenzahl in Verbindung mit dem Ton am Versschluss und eventuell in der Cäsur die Vorstellung von dem Rhythmus des Verses dem Bewusstsein gegenwärtig erhält, beziehungsweise dieselbe, wenn sie zu entschwinden droht, immer von neuem wachruft. Nach letzterer Auffassung ist der Rhythmus der Verse von grader Silbenzahl jambisch, von ungrader Silbenzahl trochäisch, gleichviel ob das lateinische Vorbild einer Versart dieser Forderung entspricht (was in den meisten Fällen allerdings zutrifft) oder nicht.

Diese letztere Ansicht findet eine Stütze

1) in der gewöhnlichen Declamationsweise aller ältern Componisten und der einfachen volksthümlichen unter den gegenwärtigen.

2) In dem Bau der altfranzösischen und provenzalischen Strophen aus metabolischen Versen; die Musik dieser Strophen wird nur bei lebendiger Vergegenwärtigung des einheitlichen Rhythmus empfunden.

3) In der Art, wie germanische Nationen romanische Versformen zu verschiedenen Zeiten in ihren Sprachen nachgebildet.“ Eine Einwirkung der englischen Verskunst auf die romanische liesse sich nun in der Weise denken, dass der romanische Versictus mit dem Wortaccent stets zusammenfalle. Dass dies im anglonormannischen Verse stets der Fall sei, ist von Niemandem behauptet worden und erscheint auch, wenn man an die Betonungsgesetze des Romanischen denkt, unmöglich. Dagegen erscheinen Ein-

Zu kurze Verse.

Alexandriner.	Achtsilbler.	4-Silbler.	10-Silbler.	16-Silbler.	Septenare.
	1) Kürzung des Achtsilblers ist die älteste Freiheit im Anglonormannischen. 2) Meist stellt sich in gekürzten Achtsilblern eine Satzpause nach der dritten oder vierten Silbe ein.				
1) Jedes Hemistich kann nur um eine Silbe gekürzt werden.	3) Jeder der beiden Verstheile, zwischen denen die Satzpause eintritt, kann nur um eine Silbe gekürzt werden.	Jeder Viersilbler kann nur um eine Silbe gekürzt werden.	Jeder Zehnsilbler kann um eine Silbe gekürzt werden.	Die Sechszehnsilbler zeigen in jedem Halbvers dieselben Freiheiten wie das Anfangsfangshemistich des Septenars.	Die Septenare können in jedem Hemistich um eine Silbe gekürzt werden.
2) Soweit sich aus sicheren Beispielen schliessen lässt, sind	4) Brandan kürzt nur Verse mit weiblichem Reim, diese aber stets.				

in Horn von Anfangshemistichen nur die mit weiblicher Cäsur, diese aber stets gekürzt.

3) In Fantosme und Auban überwiegen unter den gekürzten Anfangshemistichen die mit weiblicher Cäsur.

5) In denjenigen gekürzten Versen, in denen die Satzpause nach betonter vierter Silbe eintritt, ist in ältern Dichtungen weiblicher Reim vorherrschend.

6) Erst um 1220 (Adgar) kommen Kürzungen um zwei Silben vor.

7) Später, z. B. im Leben Edward's the confessor, verschwindet in Achtsilblern, die um zwei Silben gekürzt sind, die anfänglich übliche Pause.

Überlange Verse.

Alexandriner.	Viersilbler.	Achtsilbler.
1) Zu lange Schlusshemiche von Alexandrinner sind nicht sicher zu belegen.	Zu lange Viersilbler sind nicht sicher zu belegen.	1) Die älteste Form der zu langen Achtsilbler zeigt eine überzählige Endung in der Pause.
2) Zu lange Anfangshemistiche finden sich erst seit Fantosme.		2) Anders gebaute hyperkatalektische Achtsilbler finden sich erst seit 1180.
3) Zu lange Anfangshemistiche zeigen männliche Cäsur, weibliche nur dann, wenn die Endung verstummen kann.		3) Frei von der zweiten Gruppe sind: Haveloc, Anger, Thomas de Turbeville, Streit zwischen Leib und Seele, débat del yver et del este, lament on the death of Edward I. Nur wenige solche Verse zeigen: The life of Edward the confessor (1) und des graunz joianz ki primes cunquistrent Brettayne (3).
4) Zu lange Anfangshemistiche finden sich in älterer Zeit zumeist in Tiraden, die sonst nur Alexandriner mit weiblicher Caesur zeigen.		4) Zumeist zeigen Verse der zweiten Gruppe eine Satzpause nach der fünften Silbe.
5) Die betreffenden Tiraden zeigen eine Neigung für weiblichen Reim.		

Reim- und Caesurpause wird bisweilen vernachlässigt.
Fraglich bleibt mir die Einmischung von Zehnsilblern in Auban.

wirkungen des regelmässigeren englischen Rhythmus in den syllabisch incorrecten Versen nicht ausgeschlossen.

Ich erwähne zunächst den regelmässigen rhythmischen Wechsel von Septenar und Alexandriner in ältern Dichtungen. Wie bereits gesagt, hat derselbe sein Analogon in mittelenglischen Gedichten. Allein diese sind jünger als z. B. Fantosme und können daher nicht Anlass zu Änderungen im anglonormannischen Versbau gegeben haben. Es bleibt daher nur anzunehmen, dass die ältesten derartigen Dichtungen im Mittelenglischen, älter als Fantosme untergegangen seien, oder dass jener Wechsel im anglonormannischen Alexandriner als Nachahmung der altenglischen Langzeile herausgebildet sei. Jedenfalls finden wir in den Kurzzeilen Layamons einen entsprechenden, nur unregelmässigeren Wechsel zwischen dreimal gehobenen Versen mit klingendem Ausgang und viermal gehobenen Versen mit stumpfem, d. h. einsilbigem oder zweisilbig verschleifbarem Ausgang. Ausnahmen sind nicht häufig. In den ersten 500 Versen des zweiten Bandes notirte ich nur:

that his folc cŭme p. 17, 15.

Vielleicht trat hier als Mittelglied zwischen die anglonormannische und englische Verscomposition die rhythmisch-lateinische Dichtung.

Sodann ist hier zu erwähnen, dass in syllabisch verkürzten Achtsilblern gewöhnlich eine Satzpause nach der betonten dritten oder nach der vierten Silbe eintritt. Mag diese Erscheinung stammen, woher sie wolle, jedenfalls wird durch dieselbe der Rhythmus des Verses regelmässiger.

Endlich liesse sich noch hier anführen, dass Wort- resp. Satzaccent in gekürzten Versen etwas seltener als sonst mit dem Versaccent streiten. Es zeigen sich in gekürzten Alexandrinern Versbetonungen wie vanite statt vanité, dütancé statt dutánce selten. In Fantosme, in dem religiösen Gedicht du roi ki avoit une amie, in the outlaws song of Traillebastoun und im song on the times finden sich Belege hierfür nicht. In **Langtoft** sind etwa die folgenden gesichert:

Sibyllé la sage. I 180,2.
Quarauntė mil mars II 18,2.
Cúmencé la guérre II 218,2.

In **Auban:** cúragé me prent 179,2.
Césairés li riche 356,1.
fúntainné ne trővent 861,1.
báptemé demánt 1192,2.
pénancé deméinent 1807,2.

Sonstige Verletzungen des Wortaccentes finden sich häufig. Vgl. **Fantosme:**

Mes briefs dédenz cire 512,2.
Les humés tuer 1691,2.
La femmé le cunte 1069,1.
Del cunté de Cestre 202,1.

Auban: k'a l'ewé du Rhin 69,2.
par dreit ápend naistre 139,1.
k'em cleimé Ihesu 79,2.
e uné pucele 127,1.
beus hostés dist il 215,1.
seit tuté cherchee 479,2.
a hautés manaces 505,1.
fai l'ewé decrestre. 780,1.
k'en terré char prist 659,1.
les buchés traversent 1778,1.
les langés lur ardent 1779,1.
ke il ávant urent 1369,1.
'en Walés prechant 1120,2.
mil sumés par numbre 1188,2.
cist ki lá croiz porte 1122,1.

Du roi ki avoit une amie:

ma launcé fichée 315, 6, 2.
pur chancés de fer 310, 12, 2.

Verletzungen des Satzaccentes durch den Versictus sind jedoch so zahlreich, dass ich es für überflüssig halte, Beispiele hierfür zu geben. Auch zeigt sich nicht, dass an irgend einer Stelle im innern Vers Satz- resp. Wortaccent

und Versictus stets zusammenfallen. Beispiele bietet, glaube ich, schon das Vorangegangene in genügender Zahl.

Bei den gekürzten Achtsilblern lässt sich ähnliches bemerken. Sehen wir von den Versen ab, in denen Satzpause eintritt, so zeigt sich Verletzung des Satz- und Wortaccentes durch den Versictus zwar weniger häufig als bei syllabisch correcten Versen; eine Regel lässt sich aber auch hier nicht finden.

Vgl. **Josaphaz:** De la mésneé le rei 769.

Edward the confessor:

Túrneé de grace a dette 943.
Est li lignagé real 1066.
Fiz la púcelé Jesu 1116.
Nóvellé de mes neveuz 1425.
Leum évesqué de Rome 1656.
Cúnquerré tresor e rente 1134.
N'est pas féntosmé ne gile 2762.
Sunt des iglisés clamez 2945.
E li rois anguissez est 3469.

Adgar:

Cument la boné Marie 14,41.
La u les armés pendeient 16,60.
Vint uné processiun 18,58.
La vié de Saint Dunstan 33,2.
Lur fist si belé merci 39,83.

Les graunz joianz ki primes cunquistrent Brettayne:

Totes les fillés dunerent. Jubinal II 355,16.
Les undés la nef chacerent 360,22.
E par les bresés rostirent 366,19.
En la forme ávant dite 367,18.
Que primés la terre tindrent 369,19.

Hierbei habe ich noch ausser Acht gelassen die Stellen, in denen ein Versictus auf unbedeutende Formwörter fällt, wie de, je, ne etc., welche im Continentalfranzösischen keinen Accent haben. Ferner die Stellen, in denen der Versictus auf die drittletzte Silbe eines mehrsilbigen Wortes fällt, z. B. vánité. Eine derartige Betonung ist zwar im Eng-

lischen üblich, im Continentalfranzösischen aber nicht vorhanden und im Anglonormannischen unerweisbar. Endlich sind nicht berücksichtigt die Worte, in denen möglicherweise Accentverschiebung eintreten könnte; denn über diese wäre erst zu urtheilen, wenn sich nachweisen liesse, dass an irgend einer Stelle im Innern des anglonormannischen Verses Versictus und Wortaccent stets zusammenfiele.

In den gekürzten Versen und Halbversen zeigt sich also nur ein numerisches Abnehmen des Widerstreits zwischen Versictus und Wortaccent. Dasselbe dürfte jedoch den Anglonormannen selbst unbewusst eingetreten sein und seinen Grund in der geringen Ausdehnung der betreffenden Verstheile haben. Ein gekürztes Alexandrinerhemistich von 5 Silben, ein Achtsilblerhemistich von 3—4 Silben war eben zu wenig ausgedehnt, als dass mannigfache Verletzungen des Wortaccentes durch den Versictus vorkommen konnten. Immerhin mag dieser Umstand, nachdem einmal die eigenthümliche Entwicklung des anglonormannischen Verses begonnen, zu weiteren Veränderungen beigetragen haben. Allein er erklärt nicht, warum sich allmählich unter die Achtsilbler längere Verse mischten, noch weniger, warum weibliche Cäsur bei Kürzung des Anfangshemistiches im Alexandriner überwog, und es bleibt dabei die Gestalt des ältesten Gedichtes, welches von der gewöhnlichen continentalfranzösischen Form abwich, Brandan, unberücksichtigt. Wollte man letzteres als eine mechanische Nachahmung ähnlicher lateinischer Gedichte auffassen, so bleibt die Frage zu beantworten, warum zeigen die Anfangshemistiche in Horn eine ähnliche Erscheinung?

Ich denke über diesen Punkt folgendermassen: Das lateinische Vorbild des französischen Acht-, Zehn- und Zwölfsilblers hatte männlichen Reim, das des Zwölfsilblers auch männliche Cäsur. Die ältesten Gedichte auf französischem Boden behielten diese Eigenthümlichkeit des lateinischen Vorbildes bei. Doch bald begann man weiblichen Reim und im Alexandriner auch weibliche Cäsur einzuführen. Hierbei konnte man zwei Wege einschlagen. Ent-

weder konnte man tonloses -e im Reime und in der Cäsur nicht mitzählen. Dies war beim Achtsilbler zu allen Zeiten das Gewöhnliche, beim Anfangshemistich des Alexandriners wenigstens im Mittelalter und bei den Romantikern üblich. Allein der Vers erhält dadurch eine resp. zwei Silben zu viel. Dies macht sich am meisten fühlbar in der Cäsur des Alexandriners und deshalb verboten die Gesetzgeber der klassischen Zeit weibliche Cäsur. Den andern Weg schlug der Dichter des Brandan und später auf dem Continent der Provenzale Matfre Ermengaut ein. Vgl. Diez. Ueber den epischen Vers p. 110. Sie zählten die tonlose Endung im Reim mit und setzten daher einem Vers von 8 Silben mit männlichem Reim gleich einen Vers von 7 Silben mit weiblichem Reim. Diese Art die Silben zu zählen ist dem lateinischen Vorbilde vollkommen gemäss, hat aber, wie Diez sagt, bei epischen Dichtern keinen Eingang gefunden, weil sie das Gemüthliche und Gleichmässige des Vortrags stört.

Das Epos Horn, dem Sprache und handschriftliche Ueberlieferung ein hohes Alter zuweisen, steht auch in der Versform dem lateinischen Vorbilde des Alexandriners nahe. Nur sehr spärliche weibliche Cäsuren finden sich; und diese werden ganz so wie in lateinischen Alexandrinerdichtungen behandelt.

Warum man aber auf englischem Boden grade diese Zählung der Silben beliebte, ist mir nicht zu ermitteln gelungen. Im Uebrigen zeigen sich ähnliche Erscheinungen auf dem Continent in der Geschichte des Zehnsilblers.

Dass der Unterschied im Bau von Versen und Verstheilen mit männlichem und weiblichem Ausgang allmählich verschwand, dazu können beigetragen haben die Unregelmässigkeiten im Bau englischer Verse, die die Anglonormannen täglich zu beobachten Gelegenheit hatten, ferner der Umstand, dass, wie ich bereits erwähnte, der Rhythmus in gekürzten Versen sich von selbst etwas regelmässiger gestaltet. Endlich dürfte hier auch die auf dem Continent

übliche Weise, die Silben des Versausganges zu zählen, eingewirkt haben. Der besagte Unterschied schwand in den verschiedenen Versen und Verstheilen nicht gleich schnell. Er ist für den Alexandriner z. B. in Horn bei den Anfangshemistichen noch aufrecht erhalten, bei den Schlusshemistichen dagegen bereits nicht durchzuführen. Dies dürfte daher kommen, dass weiblicher Ausgang im Anfangshemistich weit mehr ins Gehör fiel, als im Schlusshemistich, wie dies wohl auch aus der Geschichte des Verses auf dem Continent hervorgeht. Jedoch auch als der Unterschied im Bau von Verstheilen mit männlichem und weiblichem Ausgang gefallen, erlaubte die Zahl der Versicten nicht, den Verstheil um mehr als eine Silbe zu kürzen.

Die Satzpause, die in gekürzten Achtsilblern eintritt, dürfte ein Erbe der ursprünglichen Cäsur des Achtsilblers sein. Dieselbe ist bekanntlich in der Passion und Leodegar durchführbar, verschwindet jedoch allmählich. In Brandan schon zeigen sich einige Verse ohne jeglichen Einschnitt, und viele mit einer Satzpause nach der vierten bei betonter dritter. Hier mag dasselbe in der Cäsur vor sich gegangen sein, was regelmässig im Reim Platz griff, nämlich Verkürzung bei weiblichem Ausgang, allein das der Cäsur Wesentliche, die Accentuirung der vierten Silbe ist damit hinweggenommen und wir können nur noch von Satzpause und mehr oder minder gleichen Verstheilen, Takten reden.

In der altfranzösischen Passion sind ferner fünf Verse in Bezug auf die Cäsur ähnlich wie continentalfranzösische Alexandriner behandelt, d. h. der Dichter zählte eine tonlose Endung in der Cäsur nicht mit. Mit dieser Art den Achtsilbler zu bauen, wurden die Anglonormannen, wie wir gesehen, frühzeitig vertraut. Trat nun hier etwas ähnliches ein, wie in Brandan oder in den Anfangshemistichen von Horn, d. h. setzte man den ersten Verstheil von 4 Silben + Endung gleich einem Verstheil von 5 Silben mit betonter fünfter, so erhalten wir einen überlangen (neunsilbigen) Vers

mit Satzpause nach betonter fünfter. Dies ist die gewöhnliche Form der überlangen Verse. Warum aber die Satzpause in diesen Versen obligatorisch sein sollte, ist mir nicht ersichtlich. Ich halte den Vers:

Furent arbres au plus bel del munt. Josaphaz 1967

für ebenso gut gebaut, wie

Deceivre me vout | cest losenger. ib. 958.

Somit bestätigt sich die Ansicht Suchiers.